

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters**

**Euting, Julius**

**Straßburg, 1898**

2. Beschreibung der hervorragenden Gebäude und Sehenswürdigkeiten in  
der Altstadt

[urn:nbn:de:bsz:31-247750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247750)



## 2. Beschreibung der hervorragenden Gebäude und Sehenswürdigkeiten in der Altstadt.



Straßburg machte bis vor kurzem im allgemeinen immer noch den Eindruck einer enggebauten alten deutschen Reichsstadt. Die alten Trachten schwinden zwar immer mehr, doch sieht man, besonders an Markttagen (Mittwochs und Freitags) an den elsässischen Frauen und Mädchen vom Lande, noch manche hübsche Gewandung. Die kleidsame, Flügelhaube gehört dem ganzen Hanauer Ländel (auch dem rechtsrheinischen) an, während die roten Westen und die Pelzkappen der Bauernburschen nur noch im Badischen sich erhalten haben. (Siehe vorstehend die Kopfleiste nach einem Gemälde von Ensfelder.) An die „wunderschöne Stadt“ gemahnen noch immer einzelne Häuser mit reicher Holzarchitektur (Kammerzellsches Haus am Münsterplatz; Eckhaus am Ferkelmarkt u. dgl.), und die großartigen Neubauten im Nordosten der Stadt (bes. Universitätsinstitute) werden diesen Auf befestigen. Die Hauptzierde aber — wo jeder Fremde wohl zuerst sich hingezogen fühlt — ist das Münster.

Das Münster<sup>1</sup>.

Täglich geöffnet von 8–12, 2–6 Uhr (im Winter 2–5 Uhr); Eingang durch das Westportal. Um 12 Uhr mittags (alte Ortszeit) = 12 Uhr 29 Min. mitteleuropäische Zeit Besichtigung der Uhr; Eingang am Südportal.

Nächst dem Kölner Dom gilt das Straßburger Münster als die herrlichste Schöpfung des gotischen Stils auf deutschem Boden. Während der erstere aber als ein Bruchstück auf unsere Zeit gekommen, die ihn als ein Bauwerk von einheitlichem Gepräge vollendete, besteht das Straßburger Münster seit nahezu fünf Jahrhunderten als fertiger Bau und spiegelt in seinen einzelnen Teilen alle Entwicklungsstufen mittelalterlicher Baukunst wider, von dem frühesten romanischen Stil bis zur reichsten Spätgotik. „Jede Zeit,“ sagt Woltmann<sup>2</sup>, „hat das Ihrige gethan, jede lehnt sich mit geschichtlicher Verechtigung an die vorhergehende; Jahrhunderte reden in dem Werke, das ihr Produkt ist, eine vernehmliche Sprache, und was an klarer architektonischer Einheit fehlt, wird vielfach aufgewogen durch den uner schöp flichen malerischen Reiz.“ In der That ist es die Mannigfaltigkeit der Formen, durch welche sich das Straßburger Münster vor allen Gebäuden ähnlicher Art auszeichnet: die mächtigen Verhältnisse des romanischen Stiles (Querschiff und Chor), die edle Schönheit des Langschiffes, welches der Blütezeit der Frühgotik angehört, die reichen Formen der Fassade und des Turmes mit dem zierlichen Maßwerk, der hohe Turm, der zu allen Zeiten als ein „Weltwunder“ gepriesen wurde: alles vereinigt sich, um den Beschauer mit Bewunderung zu erfüllen.

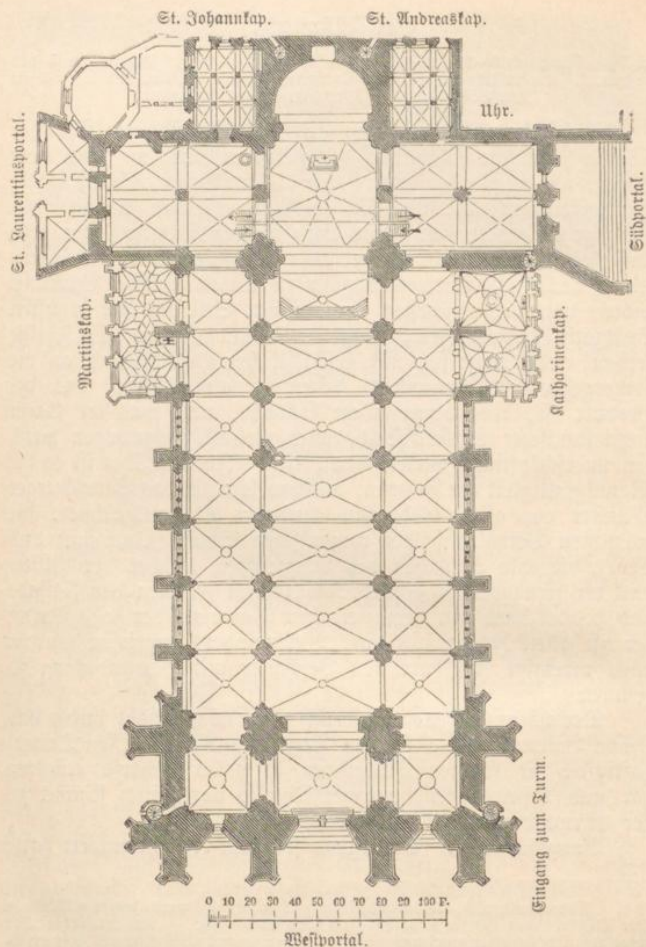
Der überwältigende Eindruck wird noch erhöht durch das schöne Baumaterial, den roten Vogesensandstein, dessen Dauerhaftigkeit die feinsten Skulpturen in voller Schärfe erhalten hat und dessen tiefer, warmer Ton so vortrefflich stimmt zu der Ehrwürdigkeit des Riesenbaues.

**Baugeschichte<sup>3</sup>.** Spätestens seit dem 7. Jahrhundert hatte

<sup>1</sup> Monasterium b. Mariæ Virginis, daher der Gebrauch des Maskulinums „der Münster“ (von Goethe erfunten?) durchaus verwerflich. — Die Literatur über dieses Bauwerk hat einen erdrückenden Umfang angenommen. Uebersicht und Zusammenfassung siehe in Fr. K. Kraus, Kunst- und Altertum in Elsaß-Lothringen. Straßburg, 1877, II, S. 341–504.

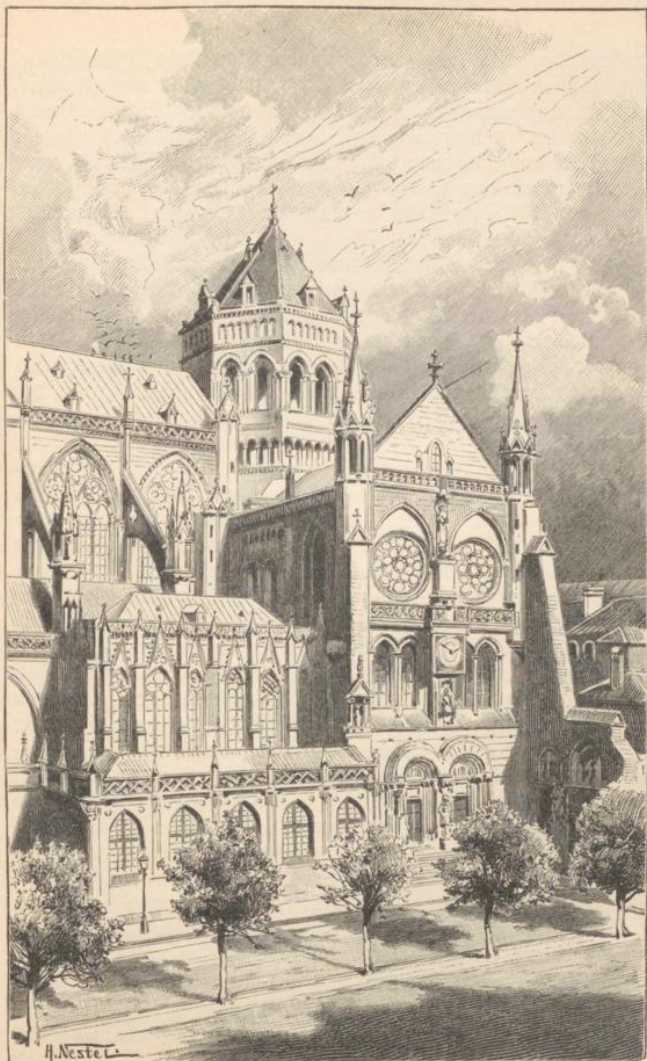
<sup>2</sup> Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß (Straßburg, Trübner), 1876, S. 147.

<sup>3</sup> Nach Mitscher, Zur Baugeschichte des Straßburger Münsters (Straßburg, Trübner), 1876.



Grundriß des Straßburger Münsters.

Straßburg eine bischöfliche oder Kathedralkirche (denn seit jener Zeit kommt es als Sitz eines Bischofs vor), und diese Kirche



Der romanische Teil des Straßburger Münsters.

hat stets da gestanden, wo der jetzige Bau steht, nämlich auf dem höchsten Punkte der alten Römerstadt, der wahrscheinlich früher einen heidnischen Tempel getragen hat. Schade<sup>1</sup> weiß über letzteren zu berichten, daß derselbe dem Herkules geweiht war, und er gibt nach einer Zeichnung von Specklin eine Abbildung des dem Gotte geweihten Standbildes, welches bis zum Jahre 1525 im Münster unter dem Namen „Kruzmann“ zu sehen gewesen sein soll.

Die Zerstörung dieses heidnischen Tempels im 4. Jahrhundert und die Gründung einer christlichen Kirche am Ende desselben Jahrhunderts ist unbeglaubigt; ebenso unerweislich ist ein angeblicher Bau unter Chlodwig (504—510). Erst kurz vor Dagobert (622—638) mit den ersten halbwegs beglaubigten Bischöfen St. Arbogast und Florentius beginnt der geschichtliche Boden. Wir unterscheiden daher am besten drei verschiedene Baue.

1) Der karolingische (Holz-) Bau (7. Jahrh.), 863 teilweise abgebrannt, 1002 durch die Krieger Hermanns, Herzogs von Schwaben und Elsaß, verwüstet, 1007 durch Blitz vollständig zerstört. Schades unten erwähntes Münsterbüchlein gibt einen Plan dieses ersten Baues, welchen Specklin (Straßburger Stadtbaumeister 1577—89) einem alten Verzeichnis entnommen haben soll; der Abt Ermoldus Nigellus<sup>2</sup> (825—835) erwähnt die Kirche in einem lateinischen, Ludwig dem Frommen gewidmeten Gedicht; Jacob Twinger von Königshofen (1346 bis 1420), Straßburgs berühmter Geschichtschreiber, sagt von dem ersten Münster, welches nach ihm Chlodwig gebaut haben soll:

„Doch was das münster, do es zum ersten mole gemacht wart, nüt also gros und also kostper an gebuwe, also es ignoten (jetzund) ist. Wan hievor mahte man die kirchen vaste mit holtzwerke und mit slehten steinen und man hette nüt not umb kostper steine noch umb grosse gezierde.“

Nach allen diesen Zeugnissen haben wir uns den ersten Bau als eine schlichte, dreischiffige, ungewölbte Basilika vorzustellen, deren einziger Schmuck aus Mosaiken und Erzplatten,

<sup>1</sup> Schade, *Summum Templum Argentoratense*, 4<sup>o</sup>, 1617. Das erste Münsterbüchlein, höchst wertvoll wegen der Abbildung von sechs Gegenständen, welche nicht mehr vorhanden sind.

<sup>2</sup> Mithier, *Zur Baugeschichte des Straßburger Münsters* (Straßburg, Triebner), 1876, S. 18.



Tod der Maria. Skulptur im romanischen Portal.

sowie vielleicht aus einigen Säulen von den Trümmern der alten Römerstadt bestand.

2) Der vom Bischof Werinhar (Werner) von Habsburg 1015—1028 gegründete Bau, bestehend in einer frühromanischen dreischiffigen Basilika mit Apfis, flacher Holzdecke oder offenem Dachstuhl, wegen seines Daches verschiedenfach durch Feuer beschädigt (1130. 1140. 1142. 1150. 1176). Alle diese Brände konnten aber diesen weit festeren zweiten Bau nicht gänzlich zerstören, beträchtliche Ueberreste davon sind noch jetzt vorhanden: Teile der Krypta und des Querschiffes namentlich von dem nördlichen Arme; ganz besonders interessant sind zwei rundbogige Fenster mit tiefer ungegliederter Leibung im südlichen Arme des Querschiffes (gegenüber der Uhr). Dieses Fensterpaar ist das älteste im ganzen Münster und stammt jedenfalls aus der Zeit vor dem Brande 1176.

3) a. Der romanische Bau (1176—1245), von welchem noch jetzt die westliche Hälfte der Krypta, die Kapellen des heiligen Andreas, Johannes, der Chor mit Bierungsturm und die Kreuzarme erhalten sind, wurde, als es sich um Restaurierung des durch das letzte Brandunglück (1176) beschädigten Langhauses handelte, nicht mehr in bisherigem Stile fortgeführt, sondern nach kurzen Kämpfen des Uebergangsstiles

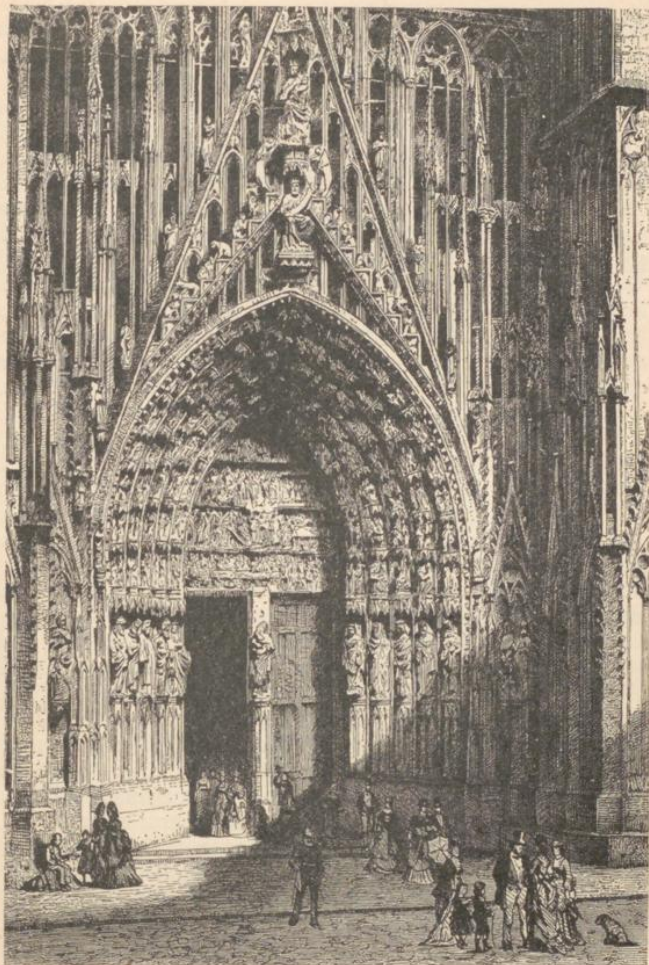
b. im rein gotischen Stil für das Langhaus (1252 bis 1275), für die Westfront (1277—1365) samt den Türmen fortgesetzt. Der Nordturm, welcher allein ganz ausgebaut das weithin sichtbare Wahrzeichen Straßburgs bildet, wurde 1439 beendigt.

Im Jahre 1205 wird zuerst eine Dombauhütte, *fabrica ecclesiae Argentinensis*, erwähnt. In einer Urkunde vom Jahre 1284 wird „Heinrich Wehelin der Lohnherre und Meister Erwin“<sup>1</sup> erwähnt. Spätere Baumeister sind: Gerlach (1341 bis 1371), Kunze (1372), Ulrich von Ensfingen (1399—1419), der Erbauer der Turmspitze Joh. Hülz aus Köln (1419 bis 1449), Matthäus von Ensfingen (1450).

Der dritte Neubau des Münsters (1176—1275) fällt in die Uebergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil, welche vielleicht nirgends so gut wahrgenommen werden kann, als am

<sup>1</sup> Der Name steht in einer verdächtigen Majur des Pergaments. Ob er von Steinbach, und von welchem der verschiedenen Steinbach er gewesen, läßt sich nicht nachweisen. Einmal hat man ihm in Steinbach bei Baden-Baden ein Standbild (von Bildhauer Friederich) gesetzt. Erwin starb 17. Januar 1318.





Das Mittelportal der Westfassade.

Strasburger Münster. Das in riesenhaften Verhältnissen entworfene Querschiff mit seinen romanischen Portalen (das nörd-

liche ist teilweise durch ein spätgotisches verbaut) und drei gewaltigen romanischen Pfeilern zeigt uns die ernste Erhabenheit des romanischen Stiles; der vierte Pfeiler, der berühmte Engelspfeiler, ist bereits gotisch. Außerdem ist an beiden dem Langhaufe zugekehrten Wänden des Querschiffes deutlich zu sehen, daß der Bau längere Zeit unterbrochen und später in anderen Formen fortgesetzt worden ist. Die Dienste, welche von den Wänden aufsteigen, sind an einigen Stellen (wie an der Wand gegenüber der Uhr) einfach abgebrochen und darüber erscheint ganz unvermittelt eine andere feinere Form.

Während an dem Querschiff mindestens ein Jahrhundert lang gebaut wurde und vier Meister nach einem neuen Stil sich durchzuringen bemüht waren, steht das Langhaus in dem reinsten gotischen Stile wie aus einem Gusse vor uns. Es wurde im Jahre 1275 vollendet und in der erstaunlich kurzen Zeit von zwölf Jahren gebaut (nach dem Siege der Bürger über ihren gewalthätigen Bischof Walter von Geroldseck), als ein Werk stolzen Bürgertums, das jetzt die Verwaltung des kirchlichen Vermögens in seine eigene Hand genommen hatte.

Zu dieser Zeit erscheint der Name von Konrad Deymann als magister operis. Wer aber auch der Baumeister dieses Langhauses war, er hat ein Meisterwerk errichtet, dessen edle frühgotische Formen und schönen Verhältnisse unübertroffen sind. Der Geschichtschreiber Twinger von Königshofen berichtet, daß am 25. Mai 1277 mit dem Bau der Fassade und der Türme begonnen wurde, denjenigen Teilen, welche mit dem Genius Erwins von Steinbach, vielleicht des größten Baumeisters des Mittelalters, verknüpft sind.

Die Fassade verrät den Einfluß französischer Baukunst; ihr Vorbild ist wahrscheinlich an Notre-Dame zu Paris zu suchen; sie besteht aus drei durch Galerien abgetrennten Stockwerken, deren wagrechte Gliederung jedoch durch ein möglichst frei vortretendes, senkrecht angeordnetes zierliches Stab- und Maßwerk, das die ganze Fassade im freien Abstände von 2 Fuß wie Epheu umrankt und durch die rechtwinklig gestellten Strebpfeiler gemildert ist. Die vielbewunderte Fensterrose (13,5 m Durchmesser) und die Stockwerke der Türme bis zu gleicher Höhe gehören Erwin an. Ein günstiges Geschick hat uns die Originalpläne der Fassade und der Türme aufbewahrt (im Frauenhaus s. S. 68). Der älteste dieser Pläne rührt wahrscheinlich von Erwins Vorgänger her und stimmt genau

mit den Formen des Langhauses überein. Die übrigen zeigen uns, wie sich Erwin nach und nach zu der herrlichen Schöpfung hindurcharbeitete, welche uns jetzt entzückt. Erwin leitete den Bau bis zum zweiten Stockwerke; er starb am 17. Januar 1318.

Die freien Türme begannen nach Erwins Plan bereits vom zweiten Stockwerk an; dieselben wurden aber gegen Ende des 14. Jahrhunderts durch den schwerfälligen Mittelbau verbunden zu der nun dreistöckigen Fassade geschlagen. Waren hierdurch schon die maßvollen Erwinischen Proportionen überschritten, so geschah dies noch weit mehr, als man, unter Verzicht auf zwei Türme, bei dem einen zu bauenden Nordturm mit Uebertreibung des „himmelanstrebenden gotischen“ Prinzips, das Achteck während des Baues noch erhöhte (Joh. Hültz aus Köln) und dann erst mit dem spätgotischen Helm abschloß. An die Stelle des Erwinischen Planes (etwa A) ist also etwas ganz anderes (B) getreten.

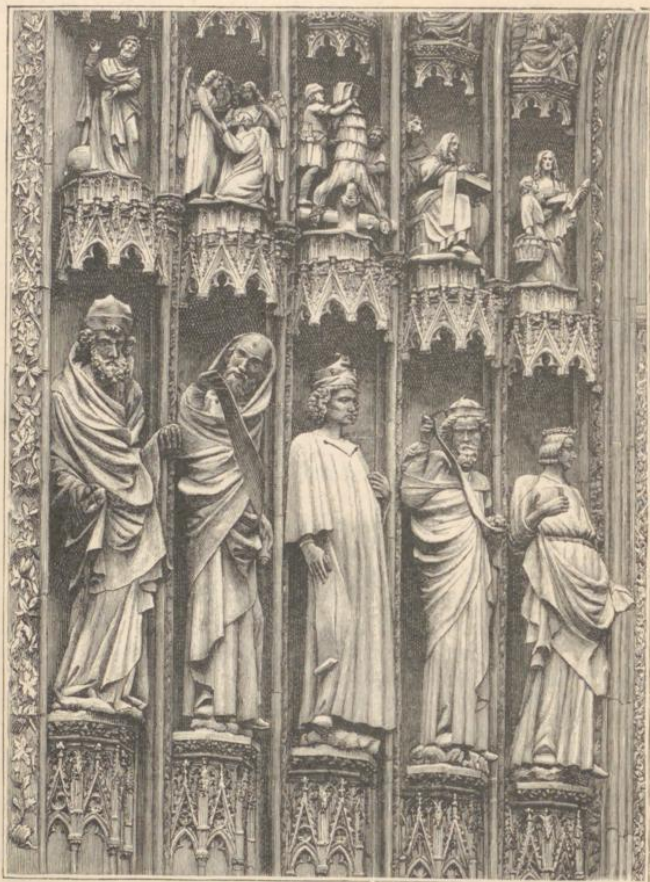


Zimmerhin hat dieser riesenhaft hohe und lange Zeit (s. S. 66) höchste Turm (142,10 m = 452 rhein. Fuß) zu allen Zeiten als ein einziges hinreißendes Werk menschlicher Kunstfertigkeit gegolten. Papst Aeneas Sylvius preist den fertigen Turm als ein wunderbares Werk, das sein Haupt in den Wolken verberge.

Die Forderung eines Ausbaues des südlichen Turmes ist vom ästhetisch baulichen Standpunkt aus durchaus zu verwerfen; es würden alle gotischen Ausschreitungen, die im Laufe der Zeit sich ausgebildet hatten, unerträglich hervortreten.

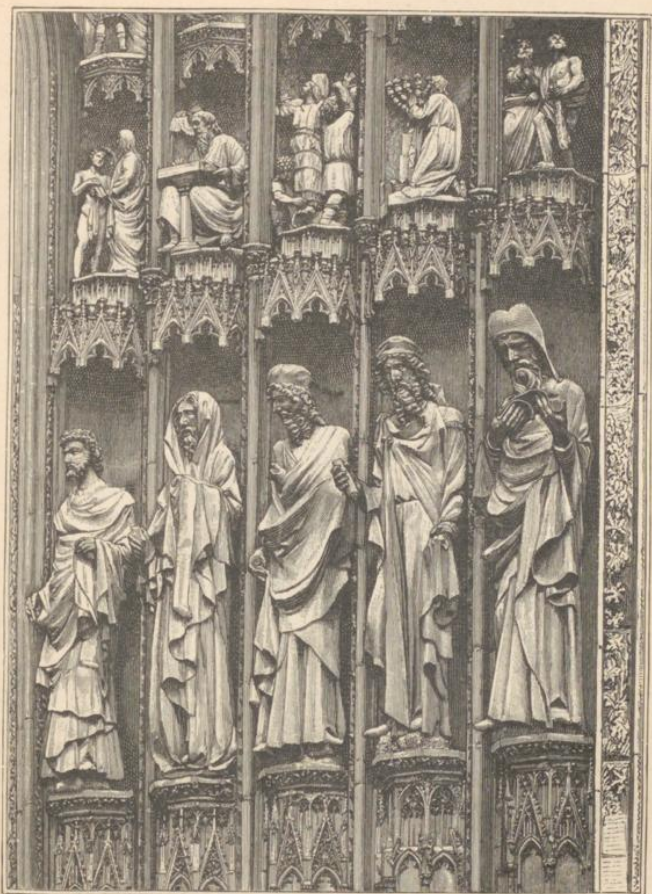
Die Spitze des Turmes, ursprünglich mit einem Kreuze und Marienbilde gekrönt (dann 1488 durch einen achteckigen Knopf mit Kelch und Schlüssel), mußte sich, um der von der nivellierenden Egalitätsucht geforderten Abtragung zu entgehen, 1794 eine blecherne Jakobinermütze gefallen lassen, die später in der städtischen Bibliothek aufbewahrt, beim Brand der Neuen Kirche 24./25. August 1870 zu Grunde ging. In der Revolutionszeit (1793) fielen auch eine Menge Statuen der religionsfeindlichen Stimmung zum Opfer.

**Portale.** Auf der Westfront drei (das mittlere mit einer



Die Propheten im Mittelportal.

neuen Bronzethür versehen, als Ersatz für die in der ersten Revolution eingeschmolzenen Flügel) mit sehr bemerkenswerten Darstellungen aus der Schöpfungs- und Erlösungsgeschichte. Die großen Statuen des nördlichen (linken) Seitenportals



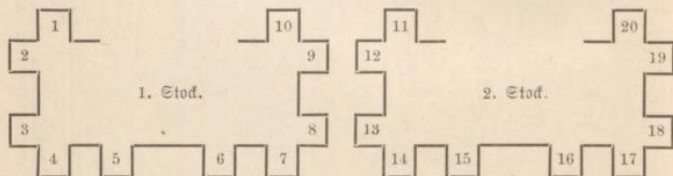
Die Propheten im Mittelportal.

stellen den Kampf der Tugenden und der Laster dar; als Gegenstück dazu im südlichen (rechten) Seitenportal die Figuren der klugen und thörichten Jungfrauen; links von der Thür der Versucher als eleganter Junfer, rechts der Bräutigam. Im

mittleren Portal die Propheten; über denselben sitzt in dem durchbrochenen Giebel der König Salomo, auf den Stufen als Wächter die Löwen (nach 1. Kön. 10, 19), über dem Ganzen Maria mit dem Kinde.

Diese großen Statuen der drei Portale sind die einzig alten Skulpturen der Westfront, die auf uns gekommen<sup>1</sup> (Anfang des 14. Jahrh.). Der reiche Bilderschmuck in den Wandungen der Portale, in den Hohlkehlen und Giebelfeldern derselben, welcher in einem zusammenhängenden Cyklus die Geschichte der Menschheit von ihrer Erschaffung bis zur Vollendung am jüngsten Tage veranschaulicht, ist der Zerstörungswut der französischen Revolution zum Opfer gefallen und wurde nach alten Zeichnungen in den etwas süßlichen Formen der Restauration erneuert. Immerhin ist uns durch die pietätvolle Erneuerung der großartige Gesamteindruck, der festliche Glanz dieser Westfront, in welcher sich die Plastik aus der Zeit Erwins am großartigsten offenbart, erhalten worden.

Die Apostelgalerie über der Rose ist eine nicht im ursprünglichen Plane gelegene Zuthat. An den Türmen läuft auf den Seiten unter dem ersten Stockwerk ein Fries mit Darstellung der menschlichen Leidenschaften. In den Galerieblenden des 1. und 2. Stockwerkes verschiedene Statuen, die ebenfalls in der Revolution heruntergestürzt und seitdem erneuert worden sind.



1. Karl Martel † 741. 2. Ludwig der Fromme † 840. 3. Lothar I. † 855. 4. Chlodwig † 511. 5. Dagobert † 715. 6. Rudolf von Habsburg † 1291. 7. Louis XIV. † 1715. 8. Otto II. † 983. 9. Otto III. † 1002. 10. Heinrich II. † 1024. 11. Karl der Kahle † 866. 12. Lothar II. † 869. 13. Ludwig II. † 875. 14. Pipin † 768. 15. Karl der Große † 814. 16. Otto I. † 973. 17. Heinrich I. † 936. 18. Konrad II. † 1039. 19. Heinrich III. † 1056. 20. Heinrich IV. † 1106. (Außer Nr. 11 und 20 alle zu Pferd.)

<sup>1</sup> Durch die Umsicht des damaligen Professors Hermann gerettet, der diese Statuen unter dem Vorwande, sie zu Gewandstudien zu gebrauchen, während der Revolutionsstürme in den Hof seines Hauses bringen ließ.



Spätgotisches Portal zur Laurentiuskapelle.

Das Nordportal des Querhauses, ursprünglich romanisch, ist durch die spätgotische (1495—1505) Laurentiuskapelle (jetzt Sakristei) verbaut. An dem romanischen Südportal hat Sabina als Bildhauerin gearbeitet. Ueber den Thüren \*Krönung und Tod Maria, beides vollendete Schöpfungen der mittel-



Das Christentum am Südportal.

alterlichen Plastik. Die Fortsetzung der Scene, Begräbnis und Himmelfahrt der Jungfrau, ist erneuert, ebenso die zwischen den beiden Portalöffnungen sitzende Statue des Königs Salomo, nachdem die früher daselbst vorhandene Kaiserstatue (Karl IV.) dem Vandalismus der französischen Revolution zum Opfer gefallen. Die Statuen links und rechts das \*Christentum und \*Judentum sind alt und gehören zu dem Schönsten, was die mittelalterliche Bildhauerkunst uns hinterlassen. Die Bildsäulen Erwins und Sabinas auf halber Treppe sind 1840 von Graf angefertigt; rechts an der Wand zeigt ein Doppelftich mit Beischrift: DIS - IST - DIE - MAZE - DES -



ÜBERHAN-  
GES, wie weit  
die oberen Stock-  
werke der Häuser  
über die unteren  
vortretend gebaut  
werden durften.

1772—1778  
wurden die um  
das Münster ange-  
bauten Kauflä-  
den abgerissen und  
durch die spät-  
gotischen Arkaden  
(J. G. Götz) er-  
setzt, welche indes  
im Interesse der  
Freilegung der  
Fenster in den  
Seitenschiffen je  
früher desto besser  
wieder entfernt  
werden sollten.  
Die längst er-  
sehnte Freilegung  
des Chors wird  
wohl in nicht allzu  
langer Frist ver-  
wirklicht werden,  
da die Verwal-  
tung des Mün-  
sters seit 1848  
mit der Ansamm-  
lung eines Spe-  
zialfonds für die-  
sen Zweck begon-  
nen hat.

Das Innere  
(offen von 8—12  
und 2—6 Uhr)  
ist 110 m lang



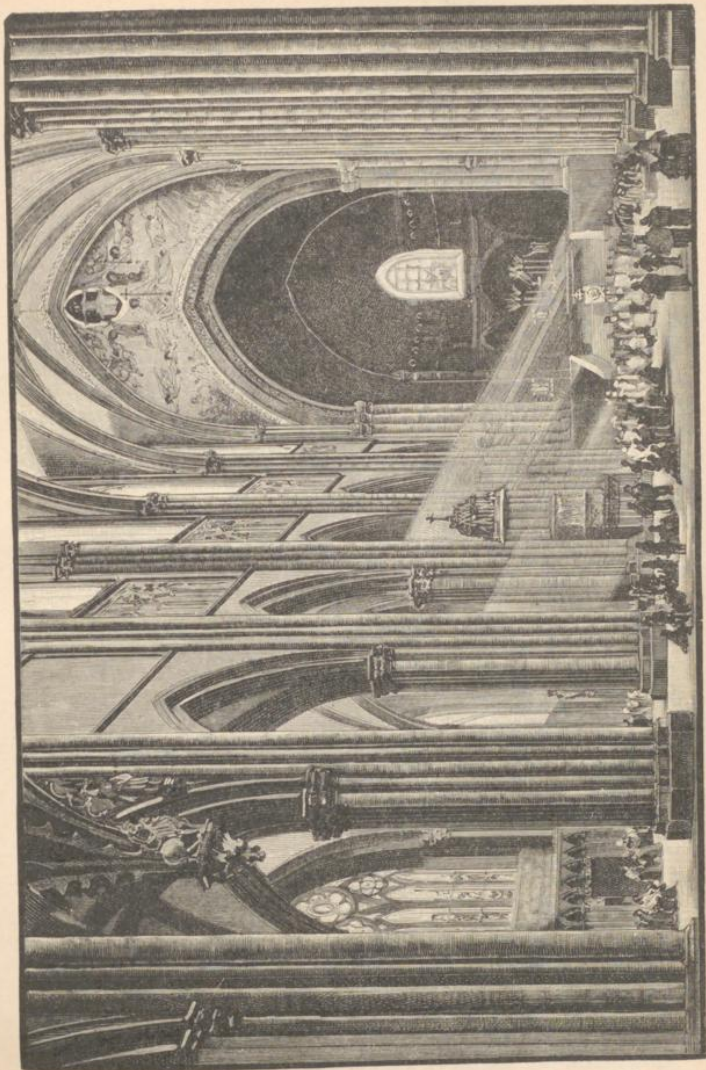
Das Indentum am Südportal.



Altes Glasfenster, König Heinrich den Vogler darstellend.

im südlichen Kreuzarm gehören ins 13. Jahrhundert. Im 14. Jahrhundert entstanden die Hauptfenster im Mittelschiff, die biblischen Szenen am südlichen Seitenschiff, die Tugenden und Laster in demselben, und die Apostelfiguren in der St. Katharinenkapelle; das jüngste Gericht und die Erschaffung des Menschen

und 41 m breit, mit einem Flächenraum von 4087 qm (Kölner Dom 6166, St. Peter in Rom 15160), besteht aus einer dreijochigen Vorhalle, einem dreischiffigen, siebenjochigen Langhaus, einem zweischiffigen Querhaus mit erhöhter Vierung, dahinter kurzem Chor und einigen Kapellenausladungen, und ist durchweg mit schönen Glasgemälden aus dem 12. bis 15. Jahrhundert versehen, deren wundervoll gebrochenes Licht dem Innern einen eigentümlichen Zauber verleiht. Die ältesten Fenster, namentlich im nördlichen Seitenschiffe die drei Könige Heinrich I., Heinrich II. und Friedrich I. gehören noch ins 12. Jahrhundert und wurden aus dem alten Bau in den gotischen des 13. Jahrhunderts herübergenommen; das kleine Gericht Salomos im nördlichen Querhausarm, der hl. Christophorus und die Rosen

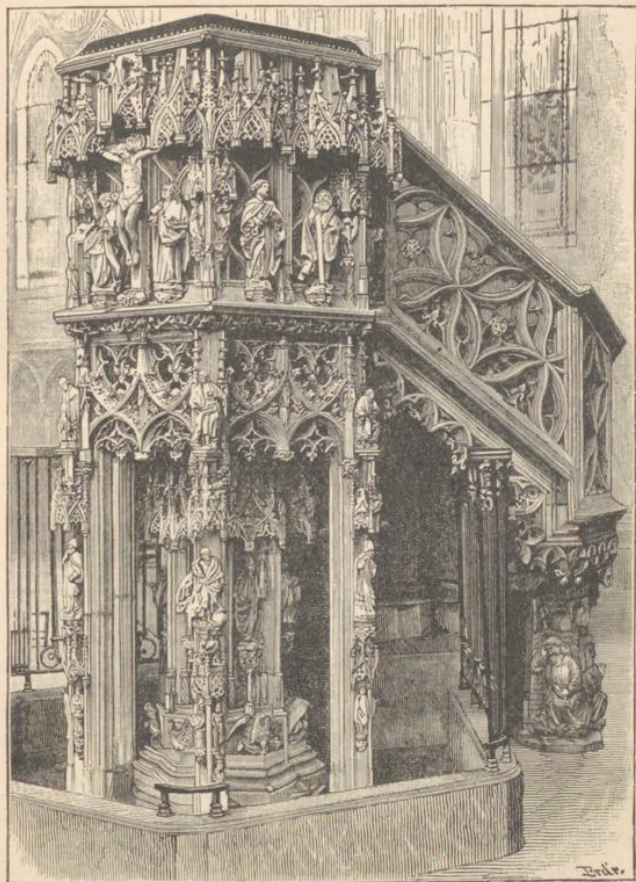


Das Innere, gezeichnet von Hermann Kessel.

in den beiden Fenstern der Vorhalle entstammen dem 15. Jahrhundert. Das Mittelschiff, ehemals bis 1682 gegen die Bierung und den Chor durch einen Lettner, d. h. steinerne Chorschranke und daran angebaute Marienkapelle abgeschlossen, ist 30 m hoch, 13 m breit, enthält die Orgel und Kanzel (1485 von Hammerer), hat unter den Fenstern im Innern das Trisorium, welchem außen ein offener Laufgang entspricht; an seinem hintern Ende Eingang zu der unterirdischen romanischen Kirche oder Krypta aus dem 11. oder 12. Jahrhundert (Karten 35 Pf.); unten führt eine Treppe etwa 9 m noch tiefer zu den Fundamenten. Das nördliche (linke) Seitenschiff hat als Ausladung die Martins- (später auch: „Laurentius“-) Kapelle. Neben der Sakristei (früherer Laurentiuskapelle) merkwürdiges vermauertes Portal (Eingang zum ehemaligen Bruderhof?). Links neben dem Chor die Stufen hinab in die St. Johanneskapelle mit dem Denkmal des Bischofs Konrad von Lichtenberg († 1299); in dem schmalen verschlossenen Lichthofe daneben der Grabstein Erwins.

Die natürliche Frage des Besuchers nach Erwins Bildnis oder Denkmal wird gewöhnlich ohne Zögern von den „Fremdenführern“ beantwortet. Zuerst bezeichnen sie fälschlich das Kammerzellische Haus (Seite 42, 67, 86) am Münsterplatz als Erwins Wohnhaus, obwohl das Datum über der Thür 1465 aufweist und Erwin 150 Jahre früher gestorben ist. Dann wird gewöhnlich auf die Galerie im Innern neben der Uhr hingewiesen, auf welcher ein in Stein gehauenes Männlein sich über die Brüstung lehnt. Das soll Erwin sein, wie er den Engelspfeiler, das Werk seiner Tochter Sabina, beobachtet<sup>1</sup>. Alles dies ist falsch. Erstens war Sabina nicht Erwins Tochter, zweitens ist erwiesen, daß Sabina nur eine Statue am Südportal schuf, welche in der französischen Revolution zerstört wurde; drittens kann das Männlein nach der Tracht nicht Erwin sein. Wenn irgend eine Figur im Münster Erwin darstellt, so befindet sie sich am Grabmal des Bischofs von Lichtenberg in der oben erwähnten St. Johanneskapelle, das unzweifelhaft von Erwin herrührt. An dem untersten Teile eines Pfeilers dieses Denkmals, zunächst dem Fenster,

<sup>1</sup> Schneegans gibt eine ansehnendere Deutung dieses Männleins. Als der Engelspfeiler gebaut wurde, soll ein Bauer starke Bedenken geäußert haben, ob er halten würde. Da habe ihn der Baumeister als Steinbild an jenes Geländer gesetzt, damit er aufpasse, bis der Pfeiler einfalle.



Die Kanzel.

ist ein kleines Männlein mit weitem Gewande und Kapuze angebracht, in welchem sich wahrscheinlich der Meister ein bescheidenes Denkmal gesetzt hat.

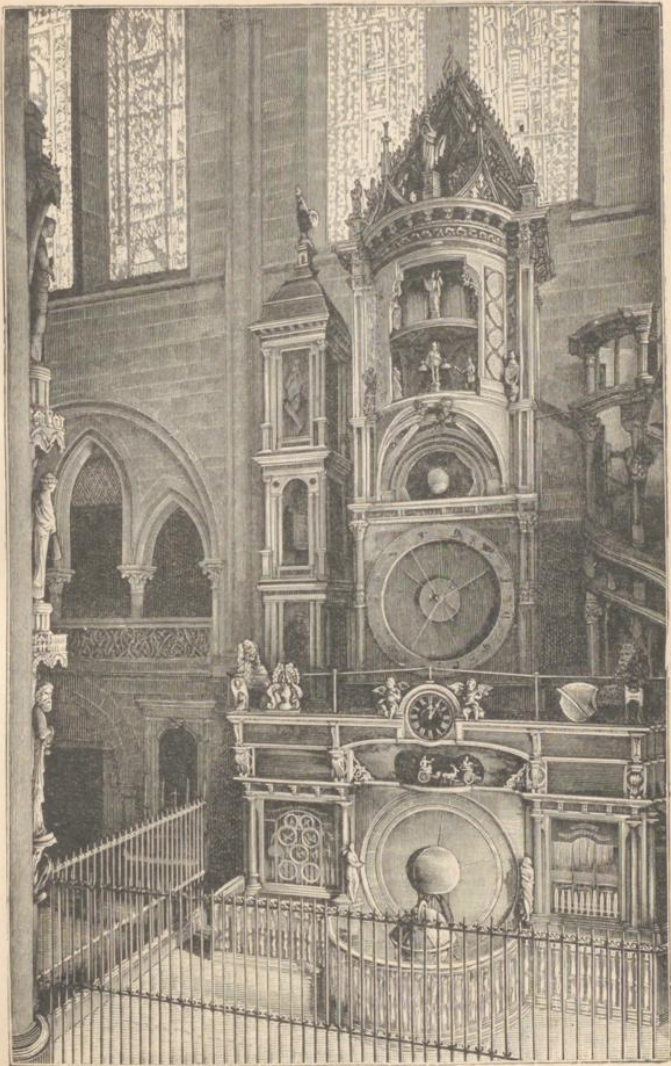
Das südliche (rechte) Seitenschiff enthielt bis 1766 einen

Brunnen und hat als Ausladung die Kreuz- oder Katharinenkapelle. Im südlichen Querschiff in der Mitte der sogenannte Engels- oder auch Erwinspfeiler mit reichem Bildhauerschnuck an der Ostwand die astronomische Uhr.

### Die astronomische Uhr<sup>1</sup>.

Bis in das Jahr 1352 läßt sich das Vorhandensein einer astronomischen Uhr im Straßburger Münster zurückverfolgen. Dieselbe wurde unter Bischof Berthold von Buchegg begonnen und zwei Jahre später unter Bischof Johann von Lichtenberg vollendet; sie stand an der westlichen Wand gegenüber der jetzigen, im südlichen Kreuzarm des Querschiffes und hatte außer dem ewigen Kalender ein Astrolabium mit den Bewegungen von Sonne und Mond und den ganzen und halben Stunden. Der obere Teil war durch die in Holz geschnitzten Statuen der drei Weisen aus dem Morgenlande und der Mutter Gottes geschmückt, außerdem mit einem Hahn. Bei jedem Stundenschlag verbeugten sich die Weisen vor der Maria und der Hahn krächte und schlug mit den Flügeln. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts verfiel dieser kunstfertige Mechanismus seinen Dienst. Da beschloß der Rat der freien Reichsstadt Straßburg im Jahre 1547, daß eine neue astronomische Uhr gebaut und der alten gegenüber (also am jetzigen Platze) im Münster aufgestellt werden sollte. Mit der Arbeit wurden drei Mathematiker betraut: Michael Herr, Christian Herlin und Nikolaus Brugner, welche sich sofort ans Werk machten, es aber unvollendet hinterließen. Im Jahre 1570 wurde die Arbeit wieder aufgenommen durch Konrad Dasypodius, einen Schüler von Herlin und Professor der Mathematik in Straßburg und seinen Freund Magister Wollenstein aus Breslau. Sie entwarfen den Plan einer neuen Uhr und betrauten mit deren Ausführung die Uhrmacher Jaak und Josias Habrecht aus Schaffhausen und Tobias Stimmer, den berühmten Künstler des 16. Jahrhunderts. Die beiden ersteren vollendeten die Uhr im Jahre 1574, während Tobias Stimmer gleichzeitig das Gehäuse und die darauf befindlichen Malereien anfertigte.

<sup>1</sup> Eine Miniaturausführung der Uhr von dem Meister Jaak Habrecht selbst befindet sich im Britischen Museum zu London (geschenkt von Oct. Morgan); ein zweites ähnliches Miniaturgemälde wird im königl. Schloß Rosenborg bei Kopenhagen aufbewahrt.



Die astronomische Uhr.

Das letztere, ein schönes Kunstwerk der deutschen Renaissance, ist bis auf den heutigen Tag erhalten, indem es auch der jetzigen Uhr als Gehäuse dient; das Werk wurde in der Revolution von 1789 zerstört und seine Reste sind im Frauenhaus aufbewahrt (s. S. 68).

Zum drittenmal beschloß der Rat der Stadt Straßburg im Jahre 1839 ein neues Uhrwerk in das alte Gehäuse zu setzen und beauftragte den Straßburger Uhrmacher Schwilgué († 1856) mit der Anfertigung desselben. Nach 4 Jahren hatte Schwilgué das Werk vollendet, welches dank seinem kunstfertigen Mechanismus wohl einzig in der Welt ist.

Die gegenwärtige Uhr enthält einen ewigen Kalender, der alle veränderlichen Feiertage (Ostern u. s. w.) anzeigt und sich von selbst in Schaltjahren reguliert. In der Sylvesternacht pflegte bis vor kurzem eine große Menschenmenge die Bewegungen des wunderbaren Mechanismus zu beobachten, der sich nach den Berechnungen seines Erfinders dann von selbst stellt<sup>1</sup>. Dem Werke ist noch beigelegt ein Planetarium, das die Bahnen der Planeten, die Mondphasen, die Sonnen- und Mondfinsternisse für die spätesten Zeiten angibt, sowie ein Himmelsglobus u. a. m.

Die übrigen Teile des Werkes sind eine Wiederholung des früheren, nur in vollendeterer Ausführung — Schwilgué hat aber den vorhandenen Figuren noch die zwölf Apostel hinzugefügt. Wie in der alten Uhr gehen auch jetzt die vier Lebensalter um den Tod, während sie die Viertelstunden anschlagen. Der erste Schlag jeder Viertelstunde geschieht durch einen der Engel, die über dem ewigen Kalender sitzen; der zweite Schlag jeder Viertelstunde durch die vier Lebensalter: das Kind schlägt das erste Viertel an, der Jüngling das zweite, der Mann das dritte und der Greis das vierte. Der Tod schlägt die Stunden an, während der zweite Engel die Sanduhr umwendet, die er in der Hand hält.

Beim Glockenschlag zwölf Uhr schreiten die zwölf Apostel an Christus vorbei und verbeugen sich vor ihm; Christus segnet sie, indem er die

<sup>1</sup> Jetzt ist das Münster wegen vorgekommener Ausschreitungen in der Sylvesternacht geschlossen.

An hohen Festtagen, wie Ostermontag, Pfingstmontag, an dem Festtage der ewigen Anbetung (am 1. Juli jeden ungeraden Jahres), am Feste des heil. Arbogast (21. Juli) und am Feste Mariä Empfängnis (am Sonntage nach dem 8. Dezember jeden Jahres) bleibet die Uhr dem Publikum verschlossen und ist nicht zu sehen.



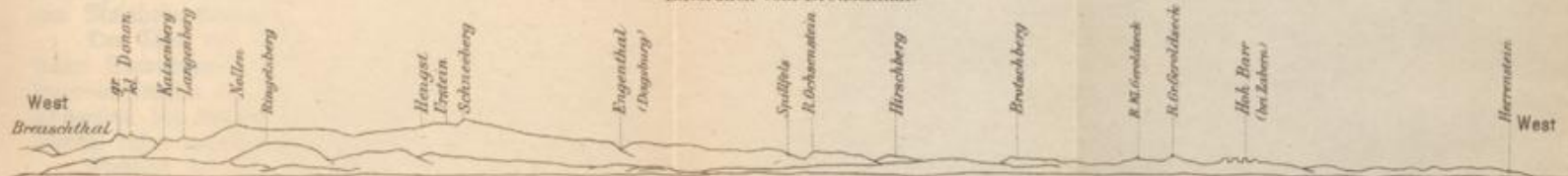
# PANORAMA VON DER PLATTFORM DES STRASSBURGER MÜNSTERS gez. v. J.E.

## I. der Vogesen.

### A. Südlich vom Breuschthal.

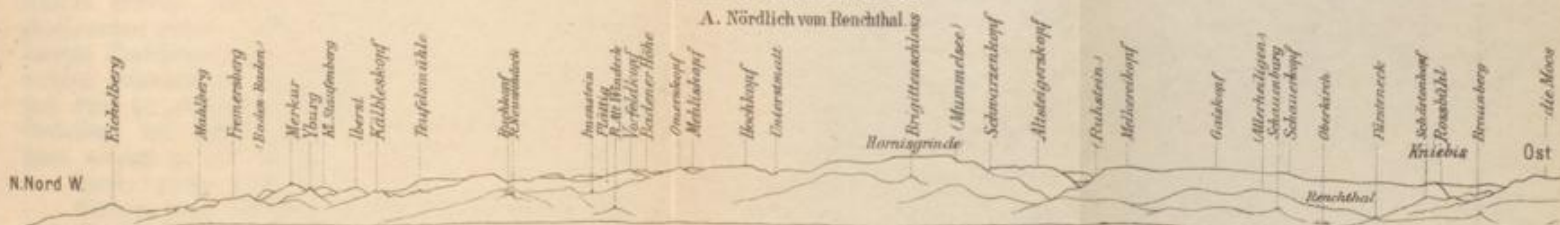


### B. Nördlich vom Breuschthal.

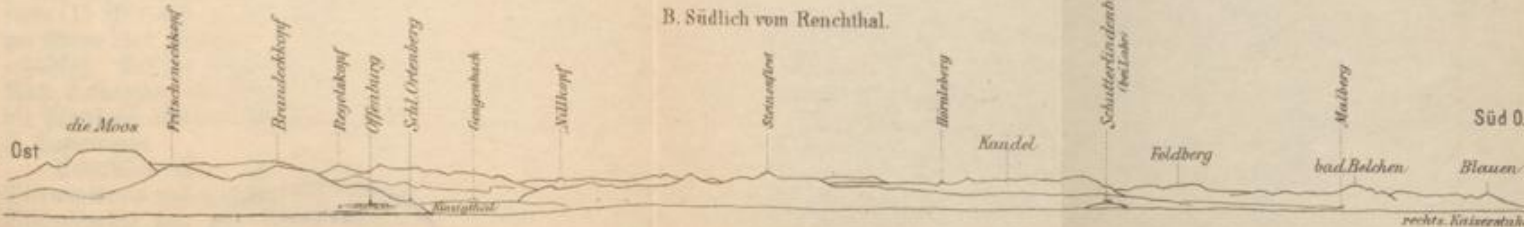


## II. des Schwarzwaldes

### A. Nördlich vom Renchthal.



### B. Südlich vom Renchthal.



LABORATORIUM FÜR DIE PLANTEN DES STÄUSSBERGERS

I. der Infusorien  
Kulturen von Infusorien



II. der Infusorien  
Kulturen von Infusorien



III. der Infusorien  
Kulturen von Infusorien



IV. der Infusorien  
Kulturen von Infusorien



Beckmann  
Landesbibliothek

Hand erhebt; zu gleicher Zeit kräht der Hahn dreimal und schlägt mit den Flügeln. Der Hahn ist die historische und echt volkstümliche Merkwürdigkeit der Straßburger Uhr, die seit 1352 durch alle Renovationen getreulich beibehalten wurde und somit seit mehr als fünf Jahrhunderten täglich das Volk belustigt. (10 Minuten vorher kommen, Eingang vom Südportal dem Schloß gegenüber.) Erklärung der Uhr durch den „Schweizer“. (Warnung vor Taschendieben!)

Neben dem Chor rechts die Andreaskapelle (11. bis 12. Jahrhundert) mit dem Grabe Bischof Heinrichs I. († 1190). An dem dahinter liegenden Kreuzgang sind schöne alte Glasfenster eingefügt, welche teils aus der ehemaligen Neuen Kirche, teils aus Molsheim stammen.

Der Chor, mit einem modernen Glasfenster (dem angeblichen Stadtwappen), ist seit einigen Jahren durch die gezeigten Fresken von Professor E. Steinle aus Frankfurt a. M. geschmückt, das kürzlich im Mittelschiff oben angebrachte jüngste Gericht rührt von dem Elsässer Maler Steinheil in Paris her.

Nachdem der Rat der Stadt 1525 die Reformation eingeführt hatte, wurde auch das Münster dem protestantischen Kultus geweiht, bis es 1681 der katholischen Kirche wieder zugesprochen wurde. Leider hat die folgende Zeit manche barbarische Verschönerungen eingeführt, die zu entfernen erst allmählich gelungen ist. Die Gemälde, welche im Innern hängen, sind ohne hervorragenden Wert, um so kostbarer dagegen die Gobelins, mit welchen in der Fronleichnamswochen das Langhaus verziert zu sein pflegt.

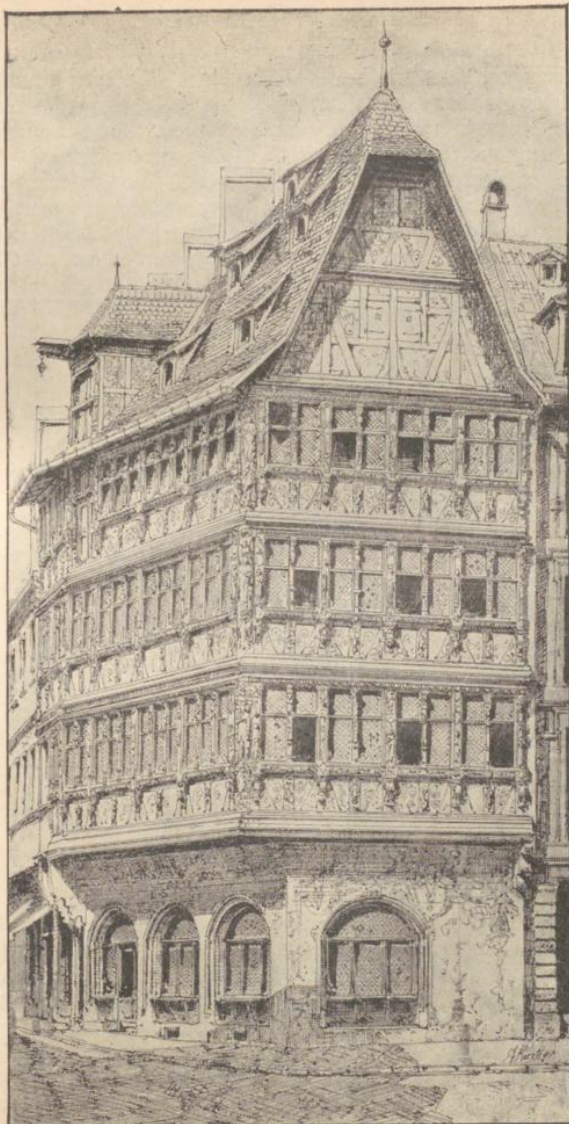
Besteigung der \*Plattform und des Turmes.

Eintritt durch die Wohnung des Portiers unten im Turmstumpf rechts um die Ecke (gegen die Post), Karten bis zur Plattform (15 Pf.), bis auf die „Schnecken“ (40 Pf.); die Karten bis zur Krone oder „Laterne“ (2 Mk.) sind nur auf dem Stadthause erhältlich. Auf der Spitze des Münsters meteorologische Station. Nach Erstbeigung der 330 Stufen (langsam!) gelangt man auf die Plattform mit dem Wächterhäuschen. Prachtige \*Aussicht (s. Panorama).

Ueberblick über das Münster selbst, dessen mächtiger Vierungsturm nach manchen Wandlungen (anstatt der sogenannten Bischofsmütze und noch späterer Abschlüsse) erst in den letzten

Jahren einen stilgerechten Aufbau erfahren hat; bis 1852 trug er auf der Spitze einen optischen Telegraphen, welcher mittelbar bis Paris korrespondierte. Die Türme an der Apsis sind ebenfalls neu. Angebaut ist das Lyceum und das Priesterseminar. Einblick in das altertümliche Dächer- und Raminwerk der Stadt, Storchennester. Aus der Umwallung hebt sich die Citadelle kaum ab. Vor der Stadt draußen bemerkt man mehrere der Forts. Der Lauf des Rheins ist nur durch die Pappelbäume erkennbar. Im Osten: der Schwarzwald, beginnend im Norden mit dem Eichelberg jenseits des Murgthals bei Baden-Baden, Merkur, Omerkopf, Hochkopf, dann die breite Wand der Hornisgrinde; direkt nach Osten: Renchthal mit Oberkirch, weiter, durch den Mooskopf getrennt, das Rinzigthal (links am Eingang Offenburg und Schloß Ortenberg); im Süden: Kandel, Feldberg (1500 m), Belchen, Blauen, vorgelagert der vulkanische, aber niedrige Gebirgsstock des Kaiserstuhls. Von den Vogesen sieht man im Süden bei hellem Wetter die höchste Spitze des Gebirges: den Sulzer Belchen (1427 m), Höfönigsburg, den dreistaffeligen Ungersberg, Männelstein, darunter N. Landsberg, dann Odilienkloster, darüber das Hochfeld, hinten im Breuschthal den zweigipfligen Donon, den Rollen, Langenberg und Katzenberg, Schneeberg, den Einschnitt des Engenthal, Döschenstein, dann bei zunehmender Senkung Großgeroldsäck, die Felsklöße des Hohbarr, ganz im Norden zuerst den Einschnitt bei Niederbronn, weiter rechts die Berge bei Weißenburg, bei ganz klarer Luft sogar den Rehberg in der Pfalz.

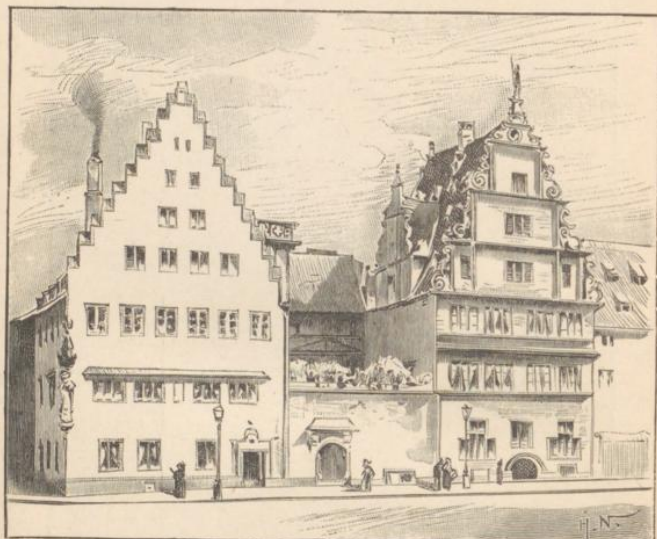
Auf der Plattform befindet man sich schon 66 m (Höhe von Notre-Dame in Paris) über dem Platz; von da bis zur Spitze sind es noch 76, also beträgt die ganze Höhe 142 m (Ulmer Münster 161, Kölner Dom 156, Dachreiter auf Notre-Dame in Rouen 150, St. Nicolai in Hamburg 144, St. Peter in Rom 138,7, St. Stephan in Wien 137, Freiburger Dom 125, Kathedrale in Antwerpen 123, St. Giralda in Sevilla 111,5, St. Paul in London 111,3). Man findet die Namen aller möglichen Fremden (Goethe, Voltaire) eingemeißelt. Auf der Westseite des Turms werden die Statuen des Kaisers und des Mönches gezeigt. Das Kreuz über der Laterne wurde bei der Belagerung 1870 durch einen Schuß auf die Seite gelegt, nachher wieder gerade gerichtet und soll mit 30 Zentnern Blei eingegossen sein.



Kammerzellshaus.  
(Erdgeschoss: 1469, oberer Teil: 1571.)

Auf der Nordseite des Münsterplatzes fällt noch ein altertümliches Holzhaus, das Kammerzellsche (S. 42, 86) [jetzt Weinstube „Zum Stiftskeller“] in die Augen. Auf der Südseite die Post, zu französischer Zeit Ecole de santé militaire. Sitz der Oberpostdirektion und des Postamts I [bis Ende 1899].

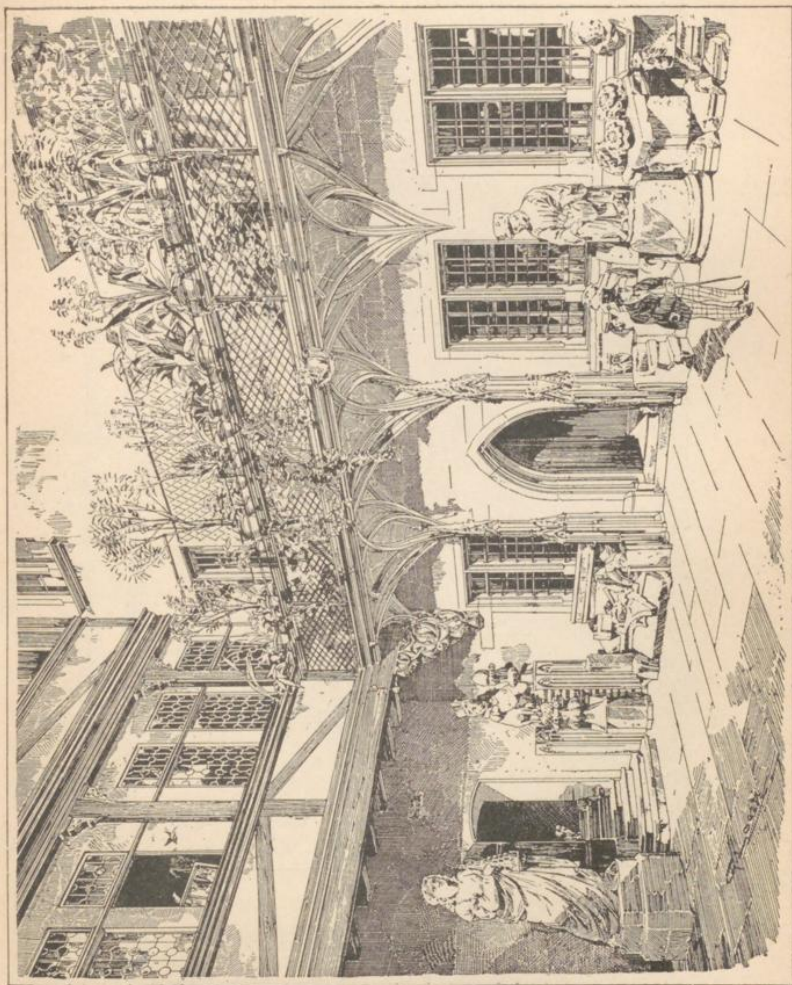
Auf dem Schloßplatz die Dombauhütte, Frauenhaus, Euvre de Notre-Dame genannt, in ihrer jetzigen Gestalt aus den Jahren 1571 fg. stammend, in spätgotischem und Re-



Das Frauenhaus. (1347. Westflügel 1579—85.)

naissancestil, enthält an Sehenswürdigkeiten im Erdgeschoße ein Museum von Gipsabgüssen, Architektur- und Skulpturreste des Münsters, Trümmer der alten Uhr, eine schöne \*Wendeltreppe, erbaut von Hans Uhlberger. In den oberen Stockwerken Bureau, das Archiv mit den alten Plänen und Urkunden, schöner Saal mit reicher Holztafelung und Glasgemälden.

Das Schloß, als Bischofsitz unter Kardinal Rohan 1731 bis 1741 von Maffol (welcher auch die heutige Mairie ausführte) erbaut, wurde 1790 von der Stadt um 129 000 Frank erworben,



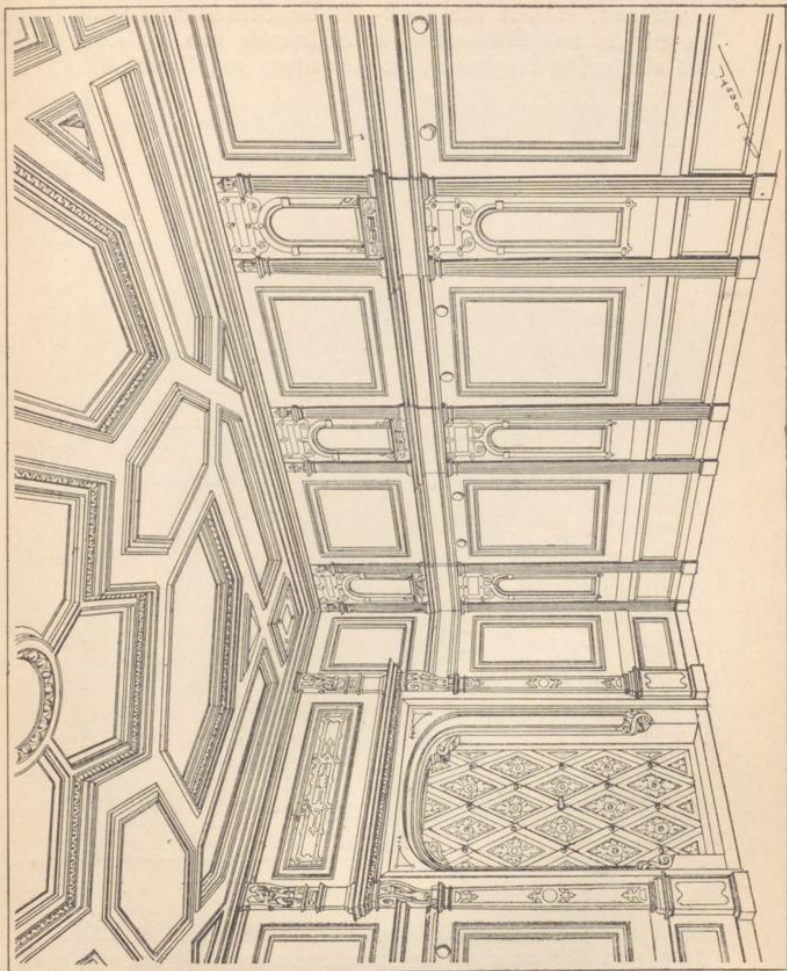
Das Frauenhaus: Hof.



Das Frauenhaus: Treppe.

entging 1848 mit knapper Not dem Schicksal, in eine Bierbrauerei verwandelt zu werden, beherbergte verschiedene hohe Gäste (Marie Antoinette 7. Mai 1770, Napoleon I. [mehrmals] und Josephine, Karl X., Louis Philippe, 1870 Mac Mahon); 1871 von der Stadt für Universitätszwecke





Das Frauenhaus: Gefältes Zimmer.

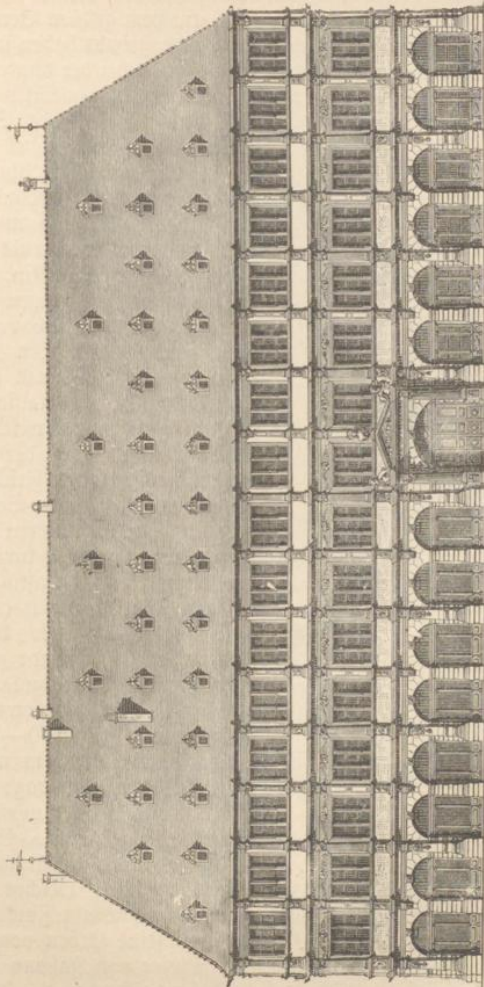
eingeräumt, enthielt von 1872—84 die Verwaltungsbureau, die Hörsäle und Seminarien für Philosophie und Philologie, das akademische Lesezimmer, die Sammlung von Gipsabgüssen



Gutenbergplatz mit dem Gutenbergdenkmal.

und die kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek bis 1895. Jetzt sollen die sämtlichen Kunstsammlungen der Stadt darin vereinigt werden. Mit dem Kupferstichkabinett und der elsäss. Altertümerammlung ist bereits der Anfang gemacht worden (f. S. VIII).

Vom Münsterplatze gehe man durch die Krämergasse zum



Arch. 1719 p. 222.

Architektonischer Aufsatz des Hotel du Commerce (früher Rathhaus). (1580—82.)

**Gutenbergplatz** (vulgo: Gartnermärrt, auch: grüner Märkt). Die Statue Gutenbergs, der 1436 auf dem grünen Berge vor den Thoren Straßburgs seine erste Presse gehabt haben soll, ist nach dem Modell Davids gegossen und 1840 bei der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst eingeweiht worden.



Das Gutenberg-Denkmal.

Auf den Platten des Sockels Wirkung und Segen des Buchdrucks. Auf demselben Platz steht das schönste Profangebäude der Stadt, das **Hotel du Commerce**. Früher bezeichnete man als dessen Erbauer Daniel Specklin. Nach den neuesten Forschungen wurde es jedoch 1582—1585 von den Straßburger Meistern Paul Maurer und Johannes Schoch als Rathhaus im Renaissancestil erbaut. (In dem letzteren Manne wurde kürzlich auch der Baumeister des berühmten Friedrichsbaues des Heidelberger Schlosses entdeckt.) In den unteren Teilen später verunstaltet, kurz nach der Einnahme der Bastille vom hiesigen Pöbel gestürmt (sac du palais), wobei viele kostbare Archivalien zu Grunde gingen.

Zinks vom Gutenbergplatz: der alte Fischmarkt, die Straße, in welcher Goethe 1770—71 gewohnt hat. Nach dem noch erhaltenen Matrizeleintrag: „1770 d. 18. Aprilis Joannes Wolfgang Goethe Moeno-Francofurtensis, logiere bey H. Schlag, auf dem Fischmarckt“, wohnte Goethe am alten Fischmarkt Nr. 36, welches Haus nach den vorhandenen Kaufkontrakten und Stadt-Zinsbüchern Kürschner Johann Ludwig Schlag und seine Erben von 1765 bis 1787 besaßen und bewohnten. Dieser von Johann Froitzheim nachgewiesenen Thatsache Rechnung tragend, hat der Verschönerungsverein jenes Haus im Herbst 1888 mit einem



Das Goethehaus.

Bronzemedaille von Goethes (modelliert von Walthar Eberbach) schmücken lassen. — Das Kosthaus der Jungfern Lauth, wo Goethe, Lenz, Jung-Stilling im Salzmannschen Kreise speisten, war nach den archivalischen Forschungen desselben Gewährsmannes Knoblochgasse 22.

Zum Gutenbergplatz zurück durch die Schlossergasse auf den Thomasplatz zur protestantischen \***Thomaskirche**. Der Bau selbst, aus dem 14. Jahrhundert stammend, ist von ehr-



St. Thomaskirche.

würdiger Einfachheit; das Innere hat durch die im Jahre 1885 vorgenommene Restauration (die Wände und Pfeiler waren weiß übertüncht!) bedeutend gewonnen. Man löst Karten (40 Pf.) bei dem Sakristan (vulgo: Séjrst, d. h. Sigrift), Thomasplatz Nr. 5. Mittwochs von 10—12 Uhr soll die Kirche unentgeltlich geöffnet sein. (Eintritt und Austritt jedoch nur auf Verlangen!)

Im Chor befindet sich die einzige Sehenswürdigkeit, das \*Mausoleum des Moriz von Sachsen (geb. 15. Okt.

1696 als Sohn König Augusts I. von Sachsen und der Gräfin Aurora von Königsmark, gest. als franz. Marschall 30. Nov. 1750, beigesetzt in St. Thomä 20. Aug. 1777), in schwarzem und weißem Marmor ausgeführt von J. B. Pigalle (gest. 1785). Der Marschall schreitet die Stufen herab dem Sarge zu, welchen der Tod gebieterisch öffnet. Die weibliche Figur Frankreich sucht ihn zurückzuhalten, während Herkules, gestützt auf seine Keule, dem Schmerz über den Scheidenden sich hingibt. Links die Wappentiere der von ihm in den flandrischen Kriegen besiegten Reiche, der Adler Oesterreichs, der Löwe Hollands und der Leopard Englands auf den zerbrochenen Feldzeichen.

In einer südlichen Seitencapelle der Steinsarg des (821 gest.) Bischofs Adeloehus. (Die Inschrift: Adeloehus praesul ad Dei laudes amplificandas hanc aedem collapsam instauravit 830 ist unecht, wohl aus dem 13. Jahrhundert stammend.) Außerdem werden gezeigt noch verschiedene Grabsteine: ein



Grabmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche.

deutscher des Nikolaus Köder vom Jahre 1510 (nicht 1410, wie beharrlich von Nichtkennern gelesen wird), ein lateinischer des Chronisten Jakob v. Königshofen und mehrerer berühmten Professoren der alten Universität.



Alt St. Peter. Befreiung Petri.  
(Holzschnitzerei von Veit Wagner, 16. Jahrh.)

Der Kunstfreund wird einen Besuch in der Alt St. Peter-Kirche (Langestraße) und der Wilhelmer-Kirche nicht unterlassen. Der Sage nach ist erstere die älteste der Stadt. Darin befinden sich vier große besonders bemerkenswerte, wertvolle Holzreliefs, die letzten Reste eines Altarwerks. Dieselben stellen Scenen aus dem Leben des heil. Petrus dar und sollen von Veit Wagner (Beginn des 16. Jahrhunderts)





Alt St. Peter. Flucht und Kreuzigung Petri.

(Holzschniterei von Veit Wagner, 16. Jahrh.)

herrühren. Zwei dieser Tafeln sind in Holzschnitt hier reproduziert.

Die Wilhelmer-Kirche, gestiftet 1300 von Heinrich von Müllenheim-Rechberg, wurde 1303 den Wilhelmiten übergeben. Sie enthält schöne \*Glasgemälde (15.—16. Jahrh.) aus der christlichen Geschichte, besonders dem Leben der heil. Katharina. Im Chor als Holzrelief die Legende des heil. Wil-

helm von Aquitanien, besonders aber zwei Meisterwerke mittelalterlicher Plastik: die \*Steindenkmale<sup>1</sup> zweier Landgrafen des Elsaßes, Philipp von Werb (gest. 1332), darüber von zwei Löwen getragen Ulrich von Werb (gest. 1343), beide von der Hand des Meisters Wölfelin von Rufach, von welchem auch das schöne Denkmal der Markgräfin Irmengard (gest. 1260) im Kloster Lichtenthal bei Baden herrührt. Darüber, 1876 aufgedeckt, als Wandgemälde der Tod der Maria. Denkstein zu Ehren des Humanisten Jak. Wimpheling, der 1501—1506 (einige seiner Schriften datiert „ex heremitorio divi Guilhermi Argent.“) als Gastfreund des Klosters hier wohnte. Früher soll im Kreuzgang auch ein Grabstein des Straßburger Buchdruckers Joh. Mentelin (gest. 1473) gestanden haben, der nachmals in die 1870 verbrannte Stadtbibliothek verbracht war.

Auf der andern Seite der Brücke, innen im Hofe des ehemaligen Petit Séminaire (jetzt katholischen Gymnasiums), die älteste Kirche Straßburgs St. Stephan, ehemals mit einem Turm auf der Westseite. Die Apfiden treten hier wie im Münster auch unmittelbar an die Vierung an.

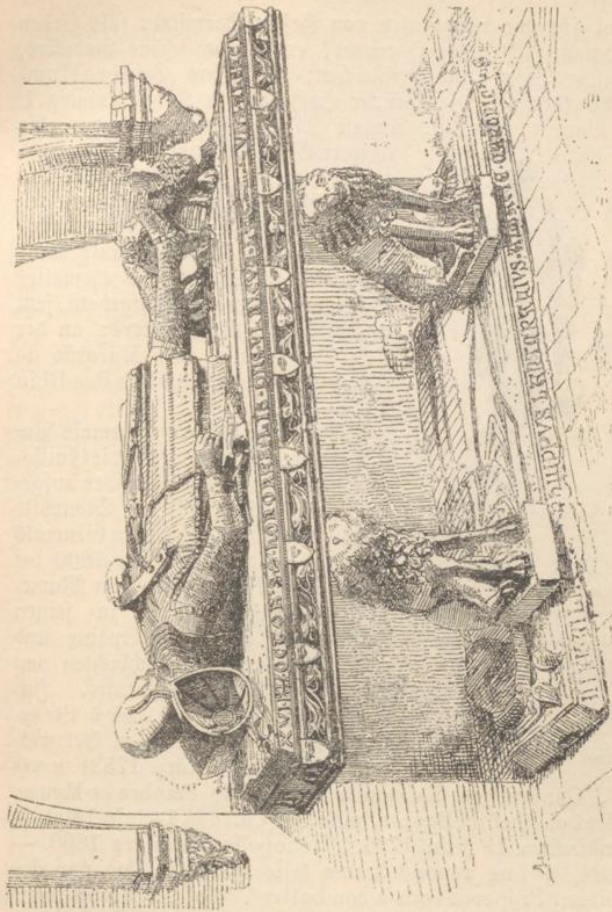
Die Neue Kirche an der Stelle der 24./25. August 1870 im Bombardement zerstörten alten Dominikanerkirche (Temple-Neuf), ist nach den Plänen von E. Salomon neu erbaut. Innen der alte Grabstein Taulers eingemauert. Das alte Gebäude beherbergte im Chor die reichen Bücher- und Manuskriptensätze<sup>2</sup> und andere damit verbundene Altertümersammlungen der Stadt<sup>3</sup> und Seminarbibliothek. Neben anstoßend das protestantische Gymnasium, von Mitteln der sogenannten Hohen-Schule gegründet und erhalten. — Die übrigen älteren Kirchen bieten kaum etwas Bemerkenswerthes.

Der benachbarte Broglieplatz (vulgo Bröjl, früher Roßmarkt, auf dem in alten Zeiten auch die Turniere abgehalten

<sup>1</sup> Vergl. A. Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß, S. 275, und Viollet-le-Duc, Diet. du mobilier français, V, 107.

<sup>2</sup> Das Roßbarte darunter war der Hortus Deliciarum, ein Pergamentcodex mit Miniaturen von der Hohenburger (St. Obilien) Äbtissin Herrad von Landsberg. Die noch erreichbaren Kopien verschiedener Art, welche im Laufe der Zeit von einzelnen Kunstsiebhabern angefertigt wurden und zerstreut in der Welt sich finden, werden von der elsässischen Altertums-Gesellschaft gesammelt und durch Vichard mit Text von den Domkapitularen Straub und Keller vervielfältigt. (Hortus Deliciarum par l'abbesse Herrade de Landsberg. Reproduction héliographique d'une série de miniatures calquées sur l'original de ce manuscrit du XII<sup>e</sup> siècle. Texte explicatif par les chanoines A. Straub et G. Keller, Livr. 1—9, fol. Straßburg, Trübner. 1879—97. Preis jeder Bief. M. 15.)

<sup>3</sup> Die neue Stadtbibliothek (Vorstand: Dr. Plunstein) ist im ehemaligen physiologisch-chemischen Institut am Spitalplatz untergebracht. (Siehe S. VIII.)



Grabdenkmal der Grafen Philipp und Ulrich von Werd. (Nach Wollmann S. 205.)

wurden), im Sommer sehr belebt durch Spaziergänger, die Cafés, Militärmusik, umsäumt von stattlichen Gebäuden: an der Ecke der Münstergasse die Bodenkreditbank, gegenüber Reichsbank, weiterhin das Stadthaus (Mairerie im Volksmund), an der Stelle des Ochsensteiner Hofes 1736 ff. von

Maffol für die Landgrafen von Hessen-Darmstadt (als Erben der Hanau-Lichtenberger) erbaut, enthaltend schöne Gobelins, chinesische Vasen und dergleichen; dann das Generalkommando (der alte Zweibrücker Hof), worin König Ludwig I. von Bayern am 25. August 1786 geboren wurde; die



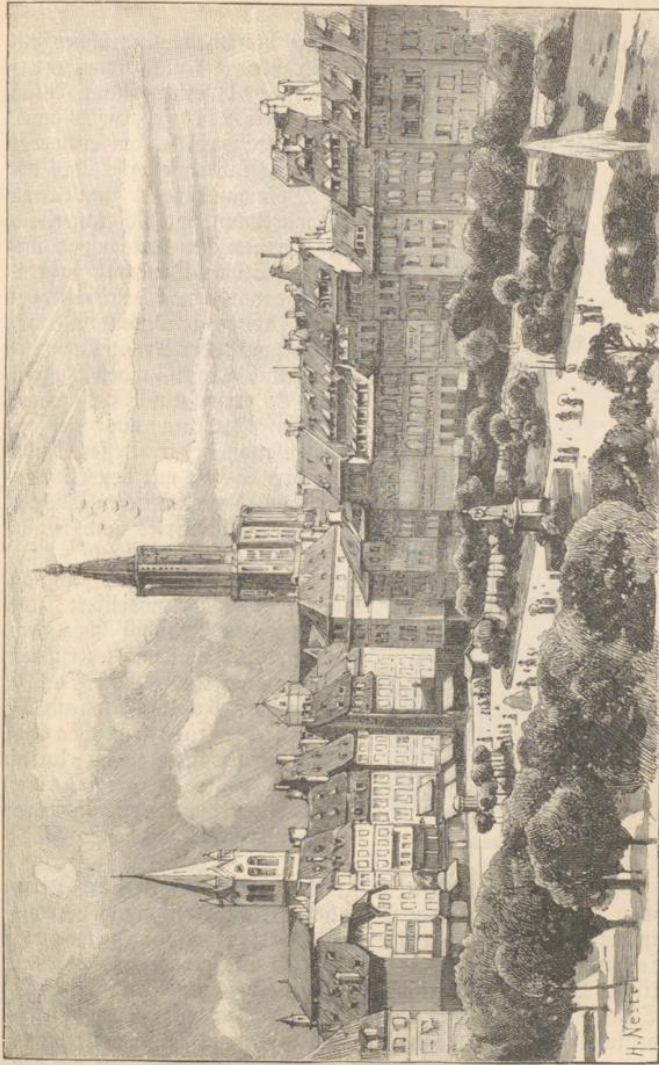
Denkmal von Lezay-Marnesia.

Bayern Elsaß-Lothringens haben demselben hier zur hundertjährigen Feier seiner Geburt ein Denkmal errichten lassen; gegenüber das Militärkasino, das städtische wiederaufgebaute Theater, weiter vor die ehemalige Präfektur, wieder neu aufgebaut, jetzt Residenz des Statthalters; an der Ecke Erzstandbild des Marquis de Lezay-Marnesia, préfet du Bas-Rhin 1810—1814.

Auf dem Kleber- (ehemals Parade-) Platz, wo seiner Zeit die Guillotine durch Eulogius Schneider aufgestellt war, erhebt sich das Standbild des zu Straßburg geborenen Generals Kleber, der am 14. Juni 1800 bei Kairo meuchlings von einem Mamelucken ermordet wurde; zu seinen Füßen eine ägyptische Sphinx und zwei Reliefs mit den Schlachten von Altenkirchen und Heliopolis. Inschriften: J. B. Kléber, né à Strasbourg, le 6 (der richtige Geburtstag ist der 9. März 1753) mars

1753, Général de division à l'armée de Sambre-et-Meuse, Général en chef en Egypte, mort au Caire le 14 juin 1800. — Altenkirchen 19 juin 1796. Héliopolis, 20 mars 1800. — Soldats, on ne répond à une telle insolence que par des victoires. Préparez-vous à combattre<sup>1</sup>. Auf der Nordseite die sog. Aubette enthielt früher eine Gemälde- und Skulpturensammlung (1870 verbrannt), jetzt städtisches Konservatorium für Musik (schöner Konzertsaal), unten Verkaufsläden und die

<sup>1</sup> Anrede an seine Soldaten, als der englische Admiral Keith ihn aufforderte, sich zu ergeben.



Der Aieherplatz.

Hauptwache; dahinter die ehemalige Markthalle, in welcher jetzt die ständige Kunstausstellung des Straßburger Kunstvereins untergebracht ist; einige Schritte davon auf dem Eisernen Manns-Platz ein Wahrzeichen Straßburgs, der „ytere Mä“ (eiserne Mann).

Von hier aus gelangt man in wenigen Minuten entweder durch die Kinderspielgasse oder die alte Weinmarktstraße zum alten Weinmarktplatz, wo sich innerhalb einer gärtnerischen Anlage das imposante Stöber-Denkmal erhebt. Dasselbe wurde nach dem mit dem ersten Preise gekrönten Wettbewerbsentwurfe der Architekten Beringer und Krafft in den Jahren 1897—98 errichtet und stellt einen laufenden Brunnen aus weißem Vogesensandstein dar. Dessen Sockel ist an drei Seiten mit den Bronzemedailles der elsässischen Dichter Stöber — Ehrenfried und seinen Söhnen August und Adolf — geschmückt. Die Medaillons sind von Walther Eberbach modelliert.



Das Kleber-Denkmal.

Der alte Bahnhof über dem Stadtgraben-Kanal am Kleberstaden war bis zum Jahr 1898 Sitz des k. Amtsgerichts; die alte Personenhalle wurde in eine städtische Markthalle umgewandelt; im linken Seitenflügel die Gewerbehalle, ständige Ausstellung der Straßburger Kunsthandwerker. (Siehe S. VIII.)

Im östlichen Stadtteile jenseits der Ill befinden sich, wenn man die Brücke bei der Wilhelmer-Kirche überschreitet, rechts im Stadtteil Krutenau die große Kaiserliche Tabakmanufaktur (1200 Arbeiter); von der Brücke geradeaus, auf der linken Seite, die städtische Kunstgewerbeschule (Direktor Prof. Seber) im früheren botanischen Garten mit einem Grabdenkmal der 1870 während der Belagerung Gestorbenen, rechts die zur ehemaligen Akademie gehörigen Gebäude, in welchen

sich noch das pharmazeutische Institut der Universität und eine städtische Volksschule befinden. Gegenüber die Nikolaus- (Husaren-) Kaserne, benachbart verschiedene militärische Anstalten und Anlagen, wie das Arsenal und die nun gegenstandslos gewordene Citadelle (mit einem Kriegerdenkmale). Neben der Esplanade erhebt sich der Waserturm, welcher jenem ganzen Stadtteil ein neues Ansehen gegeben hat. Die städtische Wasserleitung wurde nach mehr als fünfzigjährigen Vorbereitungen 1879 zu Stande gebracht und ist z. B. an nahezu alle besseren bewohnten Häuser angeschlossen.

Von dem Verschönerungsverein wurde auf dem Metzgerplatz der im Sommer seine Wohlthat spendende hübsche Springbrunnen 1881 hergestellt; eine andere größere Anlage ist in den Jahren 1882 und 1883 auf dem Kleberplatz sowie 1888 auf dem Gutenbergplatz ausgeführt worden.

Demselben Vereine verdankt man den in der Züricher Straße errichteten **Züricher Brunnen** mit der Büste Fischarts (von Staatsrat Dr. Bergmann modelliert), an der Stelle, wo die Züricher im Jahre 1576, nach ihrer denkwürdigen Fahrt, mit dem historischen Breitopf („marmite“) landeten.

Am 18. Februar 1576 erging vom Räte der freien Reichsstadt Straßburg ein Ausschreiben für ein „freundlich Schießen beyde mit dem Stachel oder Armbröst und mit den Zihlbüchsen“ vom 27. Mai bis 15. Juli desselben Jahres. In der Einladung war hervor gehoben, „daß die Schiessen und andere dergleichen Uebungen nicht



Der Züricher Brunnen.

allein um Kurzweil, sondern fürnemblich auch dahin angesehen werden sollen, daß zwischen den Ständen guter Willen, Freundschaft und nachbarliche Einigkeit gepflanzt, erhalten und gemehrt werde.“ (S. Abbildung S. 16.) Das Ausschreiben fand allenthalben freundliche Aufnahme, im Reich sowohl, als bei der Eidgenossenschaft, vorab in Zürich. Von letzterer Stadt gingen die Schützen in drei Abteilungen zum Feste ab. Eine derselben ist die Genossenschaft vom „glückhaften Schiff“. Sie fuhren mit einem warmen Hirsebreitopf in einem Tage zu Wasser von Zürich nach Straßburg, „um der Stadt zu zeigen, wenn sie, was Gott verhüte, von Feinden plötzlich überfallen würd“, daß dann die Nachbarin Zürich Hülf schicken könn' eh ein Brey kalt wird“.

Durch Denkmünzen, Häuserinschriften, Wandmalereien, lateinische und deutsche Gedichte, vor allem durch das berühmte Gedicht Fischarts<sup>1</sup> wurde dieser Argonautenzug in dem Gedächtnis der aufeinanderfolgenden Generationen und jetzt aufs neue durch den Züricher Brunnen verewigt<sup>2</sup>.

1870 haben dann die Züricher „das Wort der Väter eingelöst“, wie die Inschrift auf dem Brunnen besagt, indem sie dem bedrängten Straßburg im Augenblick der höchsten Not rasch Hilfe gebracht haben, dadurch, daß sie mit Erlaubnis des Generals von Werder Frauen und Kinder der Belagerten in Sicherheit brachten.

In demselben südlichen Stadtteil hat der Verschönerungsverein an der St. Ludwigschule, Finkweilerstaden Nr. 9, woselbst nach den archivalischen Forschungen Joh. Freyheims der Rappoltsteiner Hof gestanden, folgende Inschrift anbringen lassen:

Hier wurde geboren im Rappoltsteiner Hofe  
den 9. März 1721

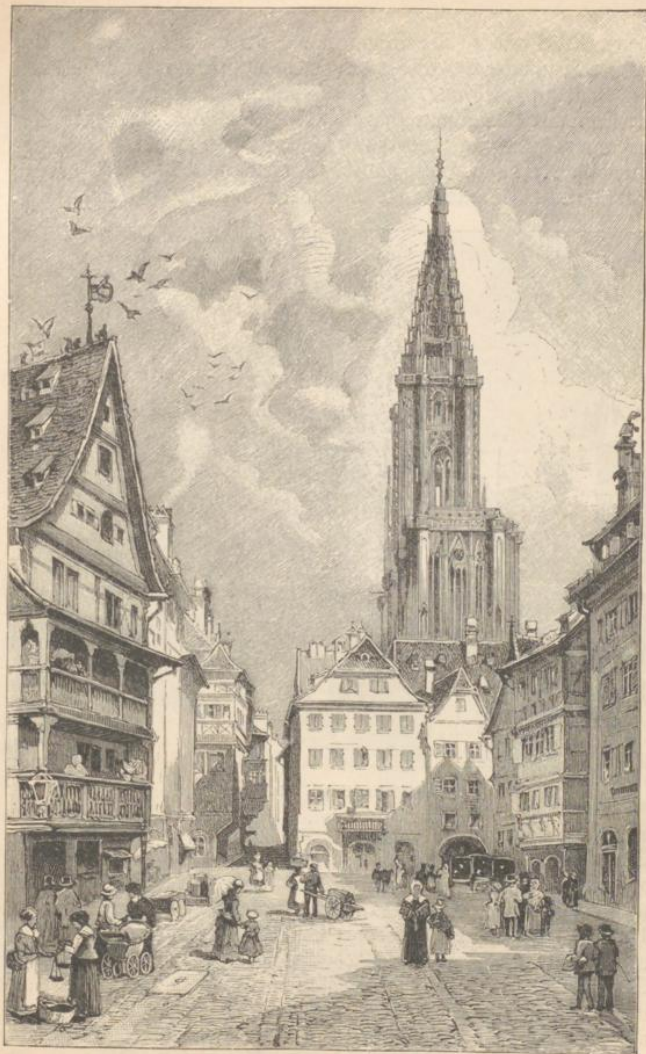
Karoline, Landgräfin von Hessen-Darmstadt  
Urgroßmutter Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta.

Altertümliche Privathäuser: Kammerzellsches Haus, Münsterplatz, Erdgeschoß vom Jahre 1465, die oberen Stockwerke 1589 ff. (fälschlich von den Fremdenführern für Gutenbergs [!] Haus ausgegeben). Ferkelmarkt Nr. 1, Haus mit Galerien. Krämergasse Nr. 2, reiche Holzschnitzereien. Barbaragasse Nr. 2 (Glockengießer Edel), besonders der Hof. Gold-

<sup>1</sup> Das glücklich Schiff von Zürich. Ein Lobspruch vom der glücklichen und wohlfertigen Schiffahrt einer bürgerlichen Gesellschaft auß Zürich, auf das aufgeschriben Schießen gehn Straßburg, den 21. Junii des 76. Jars. (Straßburg, Jobin 1576.)

<sup>2</sup> Tobias Stimmer, Straßburger Freischießen vom Jahre 1576. Herausgegeben von Dr. Aug. Schröder, mit Atlas in Folio. Straßburg (Trübner), 1880, S. 6.





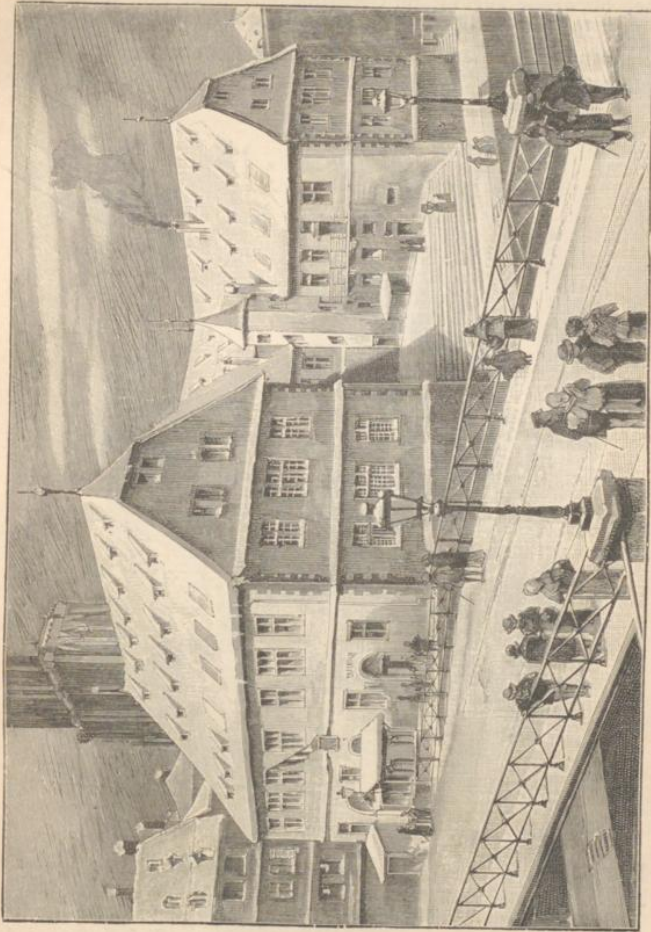
Der Ferkelmarkt.

gießen Nr. 8 und 9 (alte Schmiede). Stephansplan, Café Ritter (vorher Heimburger), früher dem niederelsässischen Adel gehörig, sog. Böcklinisches Haus, im Hof prächtige Wendeltreppe, Treppenturm mit Renaissancehülle und großer Saal in echter Renaissanceausstattung des fünfzehnten Jahrhunderts. Kaufhausgasse Nr. 1—3, Haus Lauth. Schneidergraben Nr. 3. Andere altertümliche Gebäude, wie besonders das oft gezeichnete und



Das Drachenschloß (im Jahre 1891 abgerissen).

gemalte „Krydehüs“, sind erst in letzter Zeit verschwunden. Sonst noch: der alte Drachenhof (Drachengasse 1, gegenüber vom Thomasstaden), einst Hof der Ritter von Eudingen (vierzehntes Jahrhundert), 1418 von Kaiser Sigismund bewohnt, 1580—1683 Hof der Markgrafen von Baden, 1681 bei der Annexion von Ludwig XIV. bewohnt, 1725 Absteigequartier des Polenkönigs Stanislaus Leszczyński, der damals seine Tochter Maria mit Ludwig XV. vermählte; ist seither auf Beschluß der Stadtverwaltung abgebrochen und durch den Neubau einer Gemeindeschule im alt-deutschen Renaissancestil ersetzt. Kaufhaus (alte Douane), an



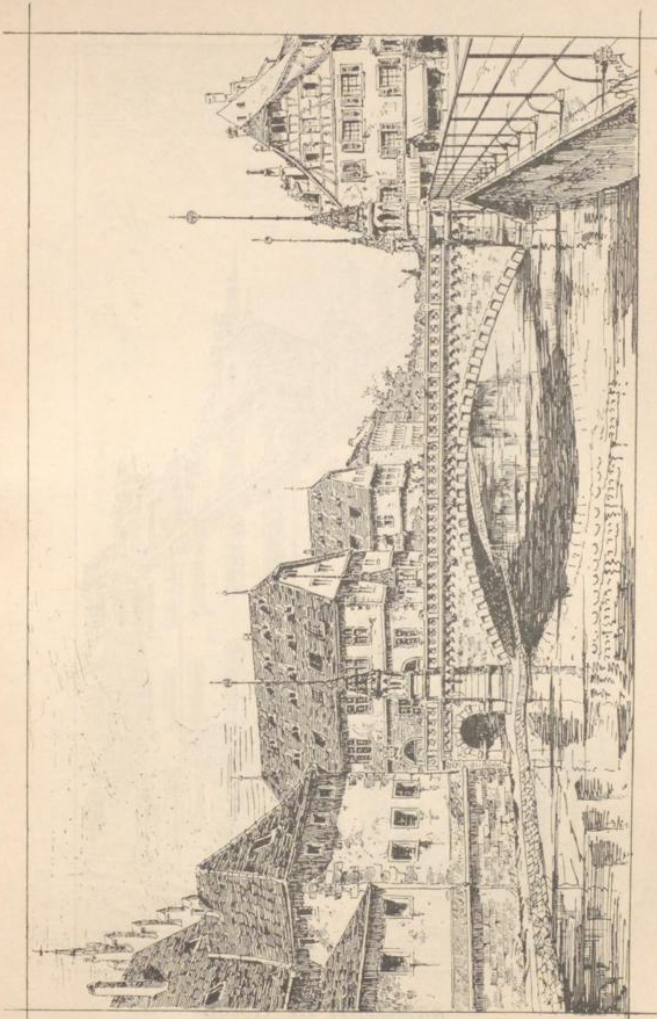
Die große Meßing. (1886.)

der Rabenbrücke, 1358 erbaut mit späteren Zufügen, gegenüber die große Metzg, im Erdgeschoß städtische Markthalle, im ersten Stock das Hohenlohe- (städtisches Kunstgewerbe-)Museum (Vorstand Dr. Adolf Seyboth). Nach den neuesten Forschungen wurde dieselbe in den Jahren 1587 und 1588 von dem



Der Rabenhof.

Straßburger Meister Paul Maurer, dem Miterbauer (Palier) des Hotel du Commerce, erbaut. Jenseits der Rabenbrücke, Schiffleutstaden Nr. 4, im früheren Gasthause zum Raben, bereits im 14. Jahrhundert Gasthof, bemerkenswerter Hof, befand sich die erste Post. Ebenda hat auch Friedrich der Große bei seinem Aufenthalt in Straßburg im Hochsommer 1740 gewohnt.



Die neue Rabenbrücke.



Stephansplatz 17. (1598).





Kordnangasse 11.

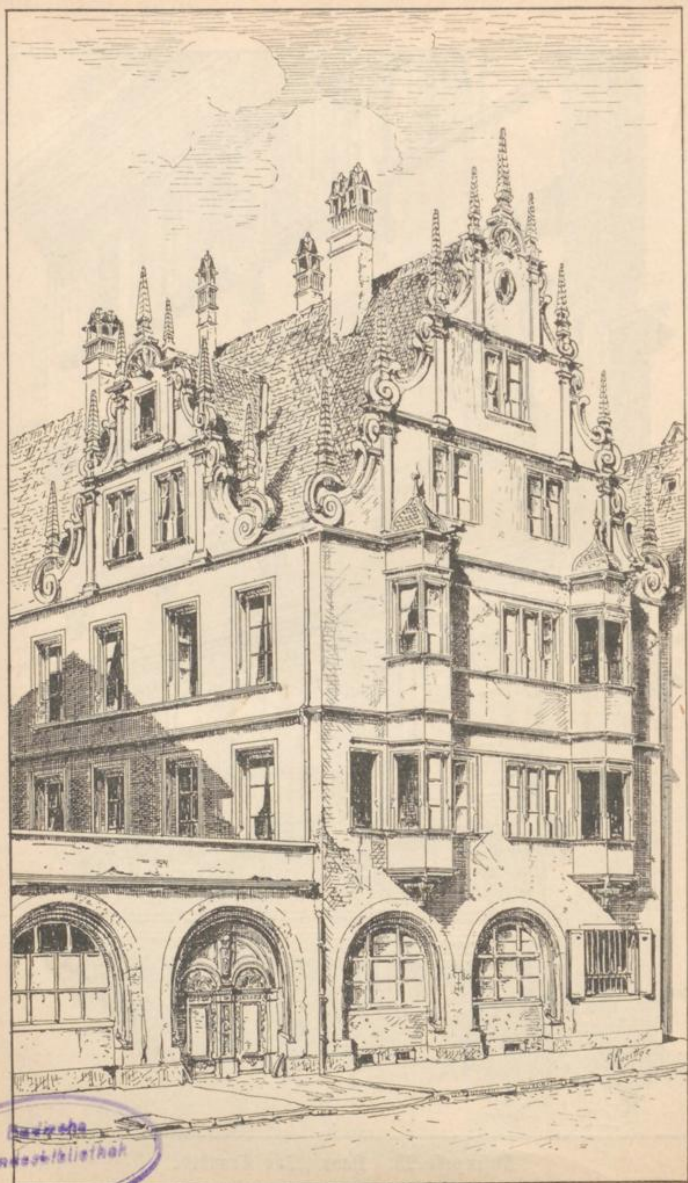


Jungferngasse 8. (1567.)





Küfergasse 23. Haus „Zur Traube“.



Kaufhausgasse 1-3. (1586.)

Wer sich für das alte Straßburg interessiert, wird am besten sich Rats erholen aus dem Werke von Fr. Piton, Strasbourg illustré, 2 Bde. Text mit Tafeln. Straßburg 1855, 4°, und dem von A. Seyboth, Das alte Straßburg, 1890 (Heitz), 4°.

Wohnungen berühmter historischer Personen:  
 Die beste Auskunft hierüber gibt das letzterwähnte reich ausgestattete Buch von A. Seyboth. Höchst verdienstlich sind auch die Forschungen von Joh. Froitzheim. Es wohnten: Salzmannsgasse 7: Joh. Gottfr. Herder 1770. — Schuhmachergasse 1: Johannes Sturm, Rektor der Schule 1555. — Knoblochgasse 13: Joh. Heinr. Jung-Stilling als Student. — Alter Fischmarkt 36: Goethe 1770. — Münsterplatz 4: Meister Erwin (?) 1284. — Schloßplatz 4: Johann III., König von Schweden 1578. — S. Marggasse 10: Joh. Reinh. Lenz 1774. — Finkweilerstaden 9: Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt 1770. — Drachengasse 1: Kaiser Sigismund 1418 und Stanislaus Leszcynski, König von Polen 1725. — S. Niklausgasse 12: Georg Daniel Arnold, Dichter des Pfingstmontag, geb. 1780. — Goldgießen 14: Diebold Brant, der Vater von Sebastian Brant, 1450. — Rabenplatz 7: Dr. Varnhagen, Vater Varnhagens von Ense, 1719. — Schiffeleutstaden 1 „Zum Raben“: Herzog Jakob von Zweibrücken und Bittsch, † 1570, Herzog von Bayern 1573, Fürst von Sachsen-Lauenburg 1622, Herzog Karl von Lothringen 1631, General Gustav Horn 1632, Kanzler Drenstern 1634, Turenne 1647, die Prinzen Ferdinand und Leopold von Oesterreich 1659, König Johann Kasimir von Polen 1669, Friedrich der Große 1742, Kaiser Joseph II. nach 1777. — Wilhelmgasse 9: Wendling Dieterlein, Maler, 1585. — Schlachthausplatz 1: Kaiser Maximilian I. 1507. — Alter Weinmarkt: Ehrenfried Stoeber, August Stoeber, Adolf Stoeber. — Langestraße 22: Daniel Hirz, geb. 1804. — Große Kirchgasse 2: Wolfgang Capito, † 1541. — Münzgasse 30: Jean Pierre Clause, Erfinder der Gänseleberpastete, 1789. — Blauwolkengasse 11: Kaiser Friedrich III. 1473. — Blauwolkengasse 13: Graf Ernst von Mansfeld 1612. — Blauwolkengasse 17: Johann Wilhelm von Schwencki, Freiherr zu Hohenlandsperg, † 1583. — Blauwolkengasse 2: Culogius Schneider 1793. — Blauwolkengasse 16: Gustav Doré, Maler und Zeichner, geb. 1832. — Broglieplatz 4: Rudolf von Habsburg bei Ritter Burkhard von Mülenheim 1273, König Albrecht I. 1300, Friedrich von Die-

terich, erster Maire von Straßburg, in dessen Wohnung am 1. Juni 1792 zum erstenmal die Marseillaise gesungen wurde. — Broglieplatz 5: J. G. Humann 1819. — Luthofgasse 1: Kaiser Sigismund 1414. — Brandgasse 7: Hans Baldung Grien, † 1545. — Brandgasse 13: König Ludwig I. von Bayern, geb. 1786. — Brandgasse 15: Jakob Sturm von Sturmed 1529, Kurprinz Karl Emil von Brandenburg, † 1674. — Brandgasse 19: Hôtel du Prêtre royal Klinglin. — Judengasse 15: Kaiser Ferdinand I. 1562. — Stelzengäßchen 5: Kaspar Hedio 1539. — Münstergasse 21—23: Kaiser Maximilian 1462, 1496, 1511, 1516, Kaiser Karl V. 1552. — Goldschmiedsgasse 2: Daniel Specklin. — An den Gewerbslauben 39: Johann Fischart von Trier, genannt Menzer, Würzkrämer, 1529—1560, Vater Johann Fischarts des Schriftstellers. — St. Thomasplatz 5: Joh. Dan. Schoepflin. — Langestraße 132: Meister Hans Hirk, Maler, 1427.

In der Nähe des Züricherplatzes befindet sich ein Haus an der Stelle, „wo der Fuchs den Enten predigt“, so benannt nach einer daselbst angebrachten Tafel, die diese Situation darstellt, dabei der Vers:

Der Fuchs den Enden predigen thut,  
 Als meinet Ers mit ihnen gut.  
 Er singet Ihnen ein So Schön gesang  
 Bis er Sie am Kragen fang.  
 Er schmeichelt Jhn mit seinem Schwanz,  
 bis er sie fir an den Thanz.  
 Vnd wer den Fuchs-Schwanz streichen kan,  
 der ist beliebt bey Jederman.  
 Darum Nemet Euch wohl in acht,  
 Fuchs Schwänzen hat manchen in Leid bracht.  
 Vnd ist geschehen in diesem jahr. 1760.  
 Als der Fuchs bey den Enden war.